



Nro. 47.

Monatlich erscheinen 4 Nummern.

Berlin, 15. December 1864.

Preis: Vierteljährlich 20 Sgr.

XIV. Jahrgang.

Widerrechtliche Nachbildung und Nachdruck ist untersagt.

Inhaltsverzeichnis.

A. Hauptblatt.

- Beschreibung des colorirten Maskenkupfers. Modebericht.
- Capote „Alma.“ (Strick- und Hälarbeit.) Mit Abbildung Nro. 1.
- 2 Schürzen. Mit Abbildung Nro. 2, 3.
- Cashemir-Blouse für Damen. Mit Abbildung Nro. 4.
- 3um Carreau. (Hälarbeit.) Mit Abbildung Nro. 5, 6.
- Pelerine-Chriemhilde. (Strick- und Hälarbeit.) Mit Abbildung Nro. 7.
- Faschensch. Mit Abbildung Nro. 8.
- Kragen und Aermel aus Wull mit entre-deux. Mit Abbildung Nro. 9, 11.
- Unterärmel aus weichem Cashemir. Mit Abbildung Nro. 10.
- Stränder zu Häubchen. (Applicationsbestm.) Mit Abbildung Nro. 13, 12.
- Zhaul. (Hälarbeit.) Mit Abbildung Nro. 14.
- Capote „Bella.“ (Strick- und Hälarbeit.) Mit Abbildung Nro. 15, 16.
- 2 Damenravaten. Mit Abbildung Nro. 17, 18.
- Toilettenkissen. (Applicationsarbeit.) Mit Abbildung Nro. 19, 20.
- Fächchen zum Sperrglase. (Applicationsbestm.) Mit Abbildung Nro. 21, 22.
- 5 Entre-deux. (Wischfächer.) Mit Abbildung Nro. 23-27.
- Anfertigung von Wollschuhen. Mit Abbildung Nro. 28.
- Bordüre zu Decken etc. (Hälarbeit.) Mit Abbildung Nro. 29.

B. Beilage.

Colorirtes Modenkupfer.

Beschreibung des colorirten Maskenkupfers.

Kostüm einer Königin des 16. Jahrhunderts. Robe von isäl-grünem poulé de soie mit darüber fallendem Oberkleid aus pensée Tafel, dessen vorderer Theil kurz geschnitten, wie eine Tunica sich nach hinten zur Schleppe verlängert. Der untere Saum ist mit zwei schwarzen Sammetbändern, in verschiedenen Breiten, garnirt. Glatte ausgeschnittene Taille mit kurzem Puffärmel, unter welchem ein grüner, geschlossener Aermel eingeseht ist, der bis zum Handgelenk reicht. Ein steifer Stuart-Kragen aus Spitzen umgiebt den Halsanschnitt vom Rücken bis zu den Schultern. Ein reiches Geschmeide mit verschiedenfarbigen Edelsteinen decorirt die Vordertheile und legt sich in ähnlichem Geschmack nach dem unteren Rand derselben. Die kleine Krone ist mit Schmuckadeln auf dem Hinterkopf befestigt.

Kostüm einer Griechin: Kurzes Unterkleid aus malsgelbem Tafel mit blauen Seidenbändern in verticaler Richtung befestigt; darüber weißes Alpaca-Kleid mit



Nro. 2. Schürze „Griseldis.“

Schnitt hierzu befindet sich auf dem Schnittbogen der letzten Arbeitsnummer unter Fig. 32.



Nro. 1. Capote „Alma.“ (Strick- und Hälarbeit.)

gelber Seideneinfassung. Die herzförmig ausgeschnittene Taille und der weite Aermel sind in erschlicher Weise mit blauer und gelber Seide ornirt. Um die Taille schlingt sich eine breite corise Schärpe mit goldenen Fransen an den Enden. Weiße Alpaca-Beinkleider sind am Knöchel geschlossen und lassen den feinen Seidenstrumpf und den blauen Schuh sichtbar. Den Kopf ziert eine griechische Mütze von blauer Seide, mit goldenen Borten und gleicher Quaste garnirt.

Kostüm einer Zigeunerin: Poncaurothes Unterkleid mit schwarzer Seide befestigt, darüber kurzer schwarzer Seidenrock mit aufgesetzten orangegelben Seidenstreifen, dessen applicirte tabballische Figuren von Vigen dargestellt sind. Das anschließende Nieder aus poncau Seide ist mit ähnlichen Zeichen überdeckt und an den Rändern mit schwarzen und gelben Seidenstreifen eingefasst. Das gefaltete Batistkleidchen mit kurzem Aermel ist mit roten Bändern besetzt. Ein Korallenweig schmückt die Stirn, von dem seitwärts eine Art Schärpe herabfällt, die aus orangegelber Seide geschnitten und mit Poncedu und Blau besetzt ist. Korallen umschließen Hals und Arme. H.



Nro. 3. Schürze „papillon.“

Schnitt hierzu befindet sich auf dem Schnittbogen der letzten Arbeitsnummer unter Fig. 31.

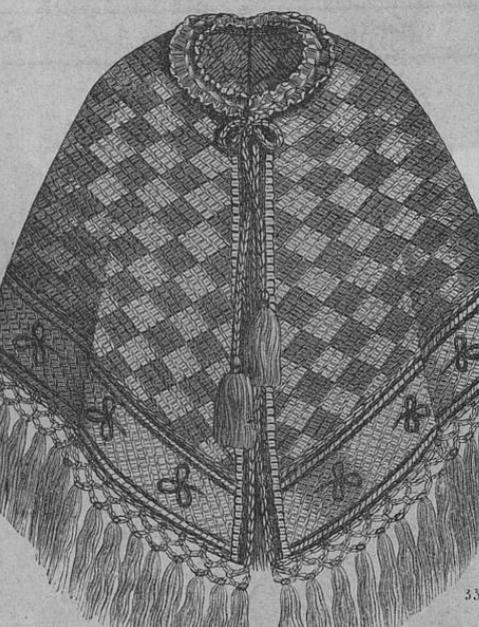
Modebericht.

Die vor kurzem noch so freundlichen Promenaden sind leer und verlassen von der zarteren Hälfte des Menschengeschlechts. — Wer möchte auch die erwärmten Räume mit ihren parouettirten Fußböden und dem so behaglichen Comfort aufgeben, um unter dem grauen Himmel in dem unter unseren Füßen raschelnden Schnee zu wallfahrten, wo uns nur einzelne geschäftige Wanderer begegnen? Statt der Promenaden der Natur bieten sich uns die Freuden der Geselligkeit und offenen Thor und Thür zu frohen Feiern und Genüssen, wie sie nur der Luxus einer großen Stadt ermöglicht. Die frischen Blumen des Gartens sind durch die künstlichen Blumen und Blüthen aller Zonen ersetzt, die entweder auf den kuffenden Vöden unserer jugendlichen Schönen oder an den Gefässen der älteren Damen zwischen Hand und Schirm ihren Platz gefunden haben. Diese Coiffuren erscheinen uns fast in ebensovielel verachteten Arrangements, als wir Köpfe sehen, aber alle mit der Vorliebe für majestätische Wäffen, Flechten oder Veden. Da die Natur oft stiefmütterlich mit ihren Gaben verfährt, so sind Haarrücken und sonstige Hülfsmittel an der Tagesordnung, und bei ihrer kunstvollen Ausföhrung auch ohne Rücksicht vor geschickter Herrätherei zu tragen. Die Schignons sind häufig durch drei dicke Flechten ersetzt, welche künstlich verjünglichen, vermittelt eines Stammes befestigt werden. Doppelte Schiefel werden noch immer getragen. Neben diesen einfächeren Arrangements sehen wir fast jeden Stuhl vertreten, ob er aber mit dem Bombastur, Alcanthares oder Antiquen-Stuhl zu bezeichnen ist, möchte wohl schwer zu bestimmen sein, da jeder Modell für geulbigt wird. Einfach und dennoch vor großem Effect erweisen uns eine Coiffure, bei welcher die Haare nach hinten gekämmt und mit Flechten gekrönt waren; eine Tracht, wie sie Diana von Spiteris liebte, und die von unseren Schönen der Gegenwart mit einer einzelnen Blume oder mit einem der Blattenlosen Schächerinnen gefaltet. Zu Soubans unjerner älteren Damen haben fast alle eine Rejourn mit Blumen, Bändern und Spitzen garnirt, die namentlich ihre Fülle auf der oberen Wirtte, über der Stirn, entfalten. Von jugendlichen Frauen wird das italtinische Tuch oder ein festliches garnirt ist. Da die Ball-Season noch nicht eröffnet ist, so haben wir bisher nur wenige jener luftigen Stoffe, deren Glanz unter den Lütres zur Gattung gebracht werden soll: Tüll, Gaze, Tarlatan bleiben die bevorzugten Gewebe zu den reizenden Toiletten, deren Beschreibung wir uns für einen der nächsten Berichte vorbehalten. Vorläufig sind es die Gesellschafts-Toiletten, womit sich unsere Modisten beschäftigen, und zwar werden diese zum größten Theil aus gestreiften Stoffen, von satin und gros grain in gleich breiten Streifen oder moires in bandartigen Streifen mit satin wechselnd, gefertigt. In der Regel macht man diese Moden mit einem hohen und einem ausgeschnittenen Reibsen, damit sich mit ihnen die Toilette jeder Gelegenbeit anpassen läßt. Reiche Possamentieren und Spitzen sind die einzig würdigen Zusage dieser prächtigen Stoffe, deren Ueberladung von schlechtem Geschmack zeugen würde. Wir haben hier mehrere prächtigen Toilet-

ten in den Ateliers des Herrn Müller, hinter dem Gießhause Nro. 1, vollendet vor uns liegen, deren Eleganz sowohl ein sprechendes Zeugnis für den Fabrikanten, als für den erzuflitten Geschmack des soeben gedachten Herrn gaben. Eine weiße poulé de soie-Robe war am unteren Rande in 16 Zoll breiten Saugnetzen ausgelegt, deren Zadenform kleinere Saugnetzen füllten, die wechsellöblich von schwarzen und weißen Spitzen eingeleitet wurden. Hinter der breiteren Saugnette war ein glatter Streifen angebracht, der den Anschein eines Unterkleides gewährte und mit einem spitzigen befestigten Volant die Garnitur abschloß. Die Vertiefe auf der ausgehauenen Taille war ebenfalls mit kleinen Saugnetzen und Spitzen garnirt, deren Arrangement wir auf der Capote nachgebildet ein Bild davon zu geben: Die neue Styl der Hauskleider, mehr zierlich als nützlich, ist sehr bittoresel und bezeichnend für den jetzigen Geschmack. Es läßt sich die Eigenthümlichkeit derselben sehr schön mit Worten veranschaulichen, doch wollen wir es versuchen, unieren Leserninnen ein Bild davon zu geben: Die ganze Toilette ist in zwei Farben, jede Farbe eine Robe, dargestellt. Das Unterkleid aus rothem Taffet ist am Saum des Rockes mit schmalem Sammetband besetzt, die hohe Taille eng anliegend, ohne jeden Falt. Der Vermal dagegen sehr weit, eine Art Hüftschürze. Hierüber wird eine weiße schwarze Taffetrobe getragen, die nach Art der Robe prinocasso mit der Taille in fortlaufenden Theilen geschnitten wird, ohne doch fest anzuschließen. Dieses Unterkleid ist 1/4 Elle länger als das farbige Unterkleid, ohne Vermal, und vorn herunter mit schwarzem Sammet- oder vieredigen Jet-Ärmeln zugehängt. Deco- nomische Damen haben nicht nöthig, das Unterkleid ganz von Seide zu machen, sie können sehr gut den oberen Theil aus Mousseline de laine mit einer Art Volant aus Seide zusammenschneiden. Nur der untere Theil und die Ärmel erfordern die Eleganz der Seide, denn nur diese sind sichtbar. Vor dem Kopf dient hierzu ein einfaches schwarzes Turban, mit Gerallennadeln besetzt, als Schminke befestigt. Statt Schärle kann auch Blau oder Mauve zu dieser Toilette verwendet werden, doch wird die erstgenannte Farbe vorläufig als die beliebteste und gängigste den Vorzug behalten. Bis jetzt ist dieser Styl noch nicht allgemein und wird nur von den Damen der höchsten Circles getragen; aber wir glauben daß diese Neugier sehr bald mehr Verehrerinnen findet. — Die langen Öhringe und großen Schnallen sind von der Majorität unserer Damenswelt adoptirt, obgleich letztere nicht immer mit den sie begleitenden Querschnitten zum Vortheil der Figur ausfallen. Eine große Verehrerinnung ist in Berücksichtigung dieses Uebelsandes vorzunehmen. Die Gürtel werden ferner nicht mehr glatt um die Taille gelegt, sondern erhalten auf den Rücken und unter den Armen eine Art Abwärt, wonach sie sich der Figur wie ein Corset anschmiegen. Die Verchiedenartigkeit der Schnallen haben wir schon in einem früheren Bericht erwähnt, sowie die außerordentliche große Auswahl in dem Geschäft des Herrn Fränkel, Jägerstraße Nro. 43. Jet-Schnallen werden auch ohne Trauer genommen, und die Bänder vorzugsweise in grau, braun, grün, blau, in Blumen, Früchten, Figuren, Vögeln etc. bei S. Böden, Dronienstraße Nro. 9, erhalten. — Bei den wünschenswerthen kleiner werdenden Hüten taucht das Gerücht auf, daß nächstens auch die Bindebänder verschwinden werden, und daß Schminkebänder zu ihrer Befestigung dienen sollen. Bindebänder sind allerdings in neuem auf zehn Fällen eine Plage ihrer Träger; sie gut zu binden, gelangt selten zur Zurückbildung; dazu verlieren sie bald ihre Frische und verlangen stets erneut zu werden. Wir denken daher, daß sich Manche ihres Verschwindens (wenn es geschieht) freuen, oder vorläufig, das müssen wir beifügen, ist es nur noch ein Gerücht. Reisende Körperbedeckungen, um Theater und Ball geschickt verlassen zu können, bilden die eleganten Capotons aus Cashmir oder Atlas; von dem letzteren Stoff mit leichter Seiden-Unterfütterung, von dem letzteren Stoff mit dünner Watirung zwischen dem Seidenfutter, und zwar in sehr kleinem Mäße durchschneidet. Entweder sind diese Capotons mit einer Art Pelzrinne zum Schutz des Halses versehen, oder sie haben lange Enden, welche plamatisch über die Schultern genormen werden. Der Auszug besteht in Hülsen, bei den zarteren Farben in Schwanden.



Nro. 4. Cashmir-Robe für Damen. Schnitt hierzu bringt der Schnittbogen der nächsten Arbeitennummer unter Fig. 11-16.



Nro. 5. Tuch „Carreau.“ (Häfelarbeit).

haft aus und bietet bei ihrer Herstellung keine besondere Schwierigkeiten. Man beginnt mit der Anfertigung des Fonds, welcher aus der weißen Zephyrwolle in hin- und zurückgehenden Reihen durchgängig aus rechten Maschen gestrickt wird. Zu diesem Zwecke legt man 18 Maschen auf und nimmt am Anfang jeder Reihe eine Masche zu, indem man in die 2. Masche zwei derselben hineinfrischt, nämlich eine in ihr vorderes, die andere in ihr hinteres Glied. Um recht correcte Außenränder zu erlangen, hebt man, wie gewöhnlich, erst die Anfangsmasche jeder Reihe ab, schlägt dann den Faden um die Nadel und frischt zurückgehend, also bei der nächsten Reihe, den Umhang mit der letzten Masche zusammen wie eine Masche ab. Hat man in solcher Weise 84 Reihen gefertigt, so zählt man 100 Maschen auf der Nadel. Ohne eine Vermehrung oder Verminderung derselben eintreten zu lassen, frischt man nun 72 Reihen und fertigt alsdann die Spitze, mit welcher der Fond auf dem Scheitel abschließt. Zur Erlangung derselben macht man am Ende der nächsten Reihe die letzten 8 Maschen ab und läßt in der Folge regelmäßig durch dies Ver-

fahren die letzten 6 Maschen eingehen, bis allmählig der Fond zugehüpft ist.

Zur Herstellung der aus malvenfarbiger Wolle bestehenden vordern Garnitur, welche in Zusammenhang mit den Bindebändern gefertigt ist, legt man 263 Maschen auf. Ehe wir jedoch näher auf diesen Theil unserer Schilderung eingehen, schicken wir das hier angewendete Häfelbestiu voraus.

Eine feste Masche, * durch die nächste Masche eine Schlinge und durch diese nacheinander 4 Luftmaschen, mit der letzten derselben durchschleift man die noch auf der Nadel befindliche Masche, alsdann eine feste Masche. Vom * ab wieder beginnend, vollendet man die Reihe. Am Ende derselben reißt man den Faden ab und beginnt wieder an ihrem Anfange.

Durch das angegebene Verfahren bilden sich erhabene liegende Luftmaschenstäbchen. Damit sich diese in verletzten Reihen ordnen, arbeitet man die Stäbchen in die festen Maschen und die festen Maschen in die Stäbchen der vorhergehenden Reihen. Wie auf der Abbildung ersichtlich, bildet die Garnitur 2 Spitzen, deren eine auf den Scheitel, die andere auf den Fond der Capote trifft.

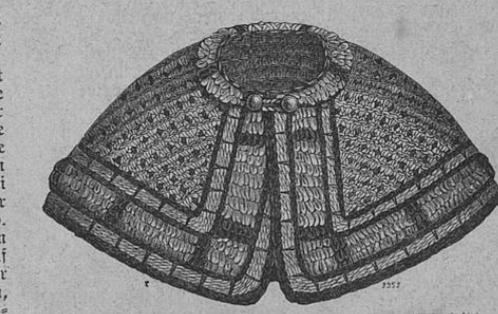
Man beginnt nun mit der Ausführung der auf den Fond treffenden Spitze, indem man in die 3 Mittelmaschen des Anschlags — also in die 131. bis 133. — hineinbäkelt: eine feste Masche, ein aus 5 Luftmaschen bestehendes Stäbchen, eine feste Masche. Hiermit wäre die erste Reihe beendet. Bei Ausführung der nächsten nimmt man am Anfang und Ende eine Masche des Anschlags hinzu, so daß die 2. Reihe also aus 5 Maschen besteht, diese Hinzunahme einer Anschlagmasche zu jeder Seite setzt man bis zur 20. Reihe fort, alsdann nimmt man rechts und links in mehreren Reihen je 5 Anschlagmaschen hinzu, dann 10 derselben; nun aber arbeitet man über die vollkommene Zahl der Kettenmaschen fort. Will man jedoch den Bindebändern nach unten eine zugehörige Form geben, so läßt man ungefähr 7 Maschen am Anfang und Ende der Arbeit unberücksichtigt, nimmt in den nächsten 7 Reihen allmählig diese sieben geliebten Anschläge hinzu und läßt sie dann in den noch folgenden 7 Reihen successive wieder zurück. Ueber die vollkommene Zahl der Anschlagmaschen (die kleinen Veränderungen zum Zwecke der Bänderabrandung sind hierbei nicht in Betracht gezogen) werden daher 14 Reihen gearbeitet.

Um nun die vordere Spitze herzustellen, häkelt man jetzt dem auf den Scheitel treffenden Theil der Capote immer kürzer werdende, sich allmählig zuspitzende Reihen an. Die Verminderung der Maschen muß nach Maßgabe der zuerst gefertigten Spitze gerichtet werden. So wie man jene allmählig vermehrte, muß man diese verringern. Die erste Reihe dieser vordern Spitze muß soviel Maschen in sich schließen, wie die letzte Reihe der hinteren Spitze.

Schließlich umbäkelt man die vollendete Garnitur mit einer Reihe fester Maschen und sudr bei Ausführung derselben die gute Form wesentlich zu unterstützen. Dann umbäkelt man die Außenränder des Fonds mit 5-6 Reihen des zur vordern Garnitur angewendeten Häfelbestius und giebt den Bändern die auf der Abbildung ersichtlichen Quasten. Bei der Zusammenfügung der beiden gefertigten Theile darf die eine Spitze der Garnitur nicht unmittelbar auf diejenige der Spitze gerichtet, sondern letzterer muß weit in diese hineingerückt werden. Um den Nacken wird der Fond in Falten gelegt und die hierdurch entstehenden Stiche werden vermöge aufgelegter Schlußreihen, von der Farbe der Garnitur, verdeckt. I.

Schürze „Grisoldis“.

Hierzu Abbildung Nro. 2. Die Vorliebe für breite Gürtel spricht sich auch in den neuern Schürzen-Modellen aus, deren Arrangements wir unsern Damen zur Nachbildung veranschaulichen. Die Schürze aus schwerem poulé de soie ist 70 Centimeter lang, (exclusive des 5 Cent. breiten Saumes) und 80 Cent. breit. Der reiche Passementier-Belag ist in ersichtlicher Weise von dem niederartigen Gürtel nach dem Anfang der Schürze schräg zugeführt, von wo sich der 2 Centimeter breite Zwischenraum bis 26 Centi-



Nro. 7. Pelzerine „Chriemhilde.“ (Strick- und Häfelarbeit).

meter nach unten ausdehnt, um den bis dahin bordenartigen Belag mit runden Figuren und traubenähnlich arrangirten Grelots abzuschließen. Rüschen von ausgeklagtem Taffet füllen den Zwischenraum des Belages in leicht erkennbaren Verhältnissen. Vor dem Aufsetzen an den Gürtel ist der obere Theil der Schürze an der vordern Mitte etwas auszuschrägen, und dann in Talfalten zu legen. Eine 6 Centimeter tiefe Falte ist unter dem Belagstreifen zu bilden, welcher dann noch eine Talfalte leitwärts folgt. Der Gürtel wird aus doppeitem Seidenstoff über Steigaze gearbeitet und rundum passivollirt. Der Schnitt zum Gürtel befindet sich auf unserer Schnitttafel zur Nummer vom 1. December unter Fig. 32.

Das Modell ist aus dem Geschäft des Herrn Fränkel, Jägerstraße Nro. 43, entnommen.

Schürze „papillon.“

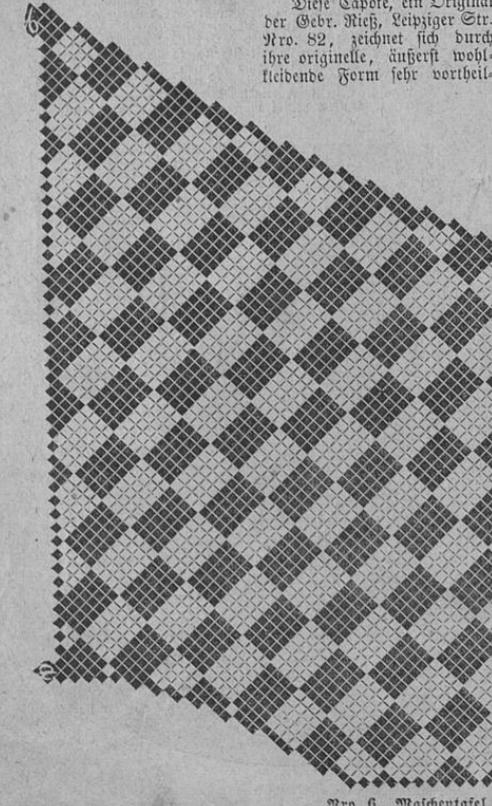
Hierzu Abbildung Nro. 3. Die Schürze aus schwarzem „saille“ ist 76 Centimeter lang, 80 Centimeter breit und höchst originell mit einer reich decorirten, schärpenähnlichen Garnitur geschmückt. Nachdem am untern Rande ein 4 Centimeter breiter Saum genäht ist, wird die Schürze oben etwas ausgehauenen und dreimal eingekraus-

Capote Alma.

(Strick- und Häfelarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 1. Material: 2 1/2 Loth weiße, 3 Loth farbige Zephyrwolle; 2 feine Holzstirnadeln Nro. 8, eine gewöhnliche Häfelnadel.

Diese Capote, ein Original der Gebr. Nieß, Leipziger Str. Nro. 82, zeichnet sich durch ihre originelle, äußerst wohlthuende Form sehr vortheil-



Nro. 6. Maschentafel zum Tuch „Carreau.“

Die 2 Schärpenenden sind 2 Centimeter kürzer geschnitten, als die Länge der Schürze beträgt, und in einer Breite von 11 Centimetern. Schmetterlinge aus schwarzen Spitzen werden an den Enden der Flügel in schwarzen Perlen besetzt, der Körper aus Ebenholz mit kleinem schwarzen Perlen überspannt. Die Füllfäden werden im Stielstück aus schwarzer Seide gestickt und schließen mit einer schwarzen Perle ab. Ueber jedem Schmetterling ist eine Flügel aus zwei Punkten von verschiedener Größe in Blattstich untern, deren größerer mit einem Kreuz aus kleinen schwarzen Perlen überstochen ist. Der Außenrand der Schürze ist mit einer Quipüre-Franze besetzt, bei deren Aufnähen einzelne Perlen die Stiche überdecken. Ist die oberhalb gefaltete Schürze angenäht, so wird sie in ihrer Länge auf der Schürze mit einzelnen Stichen besetzt. Der Gürtel mit zwei Schneeben wird aus doppeltem Seidenstoff gefertigt, zwischen welchen Steifgaze und an den Spitzen der Schneeben kleine Fischbeine einzuschieben sind. Ein Blattstich-Stein nach dem Dessin der vorher beschriebenen Fliegen verziert die Außenseite des Gürtels. Der Schnitt zu letzterem ist auf der Schnitttafel zur Nummer vom 1. December unter Fig. 31.

Das Modell ist aus dem Geschäft des Herrn Kränzel, Jägerstraße Nro 43, entnommen.

Cashmir-Blouse für Damen.

Hierzu Abbildung Nro. 4.

Die Beharrlichkeit in der Vorliebe für Blousen macht es den Modisten zur Pflicht, wenigstens in der äußeren Ausstattung derselben einen Wechsel herbeizuführen, der uns in diesem Modell im Geschmack der Herren-Chemilettes entgegentritt. Der schwarze Cashmir ist auf der Bordertaille und an den Kermel-Ausschlägen mit weißer Seide gesteppt und im Zwischenraum der Säumchen mit Grätenstichen verziert. Die mittlere 6 Centimeter breite Leberchlagsalte hat an jeder Seite zwei 1 Centimeter breite Säume und zwischen diesen eine wellenförmige Grätenstich-Ausschmückung. Neben dieser mittlern Falte, welche unterhalb zum Knöpfen eingerichtet wird, sind Theile mit querliegenden Säumchen eingelegt, deren Arrangement die Abbildung Nro. 4 unserer heutigen Victoria und der detaillirte Schnitt zu Nro. 1 des nächsten Jahres erkennen lassen. Diese Einsätze werden von 2 Säumen in 1 Centimeter Breite begrenzt, denen dann der glatte Seitenthil folgt. Der ziemlich enge Kermel ist an den Ausschlägen zwei Mal gesteppt und mit 3er-Knöpfen geschlossen. Das Modell ist aus dem Magazin der Herren Bonwitt, Pittauer & Picardt, Behrens- und Friedrichsstraßen-Ecke, entnommen.

Tuch „Carreau.“

(Häkelarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 5, 6.

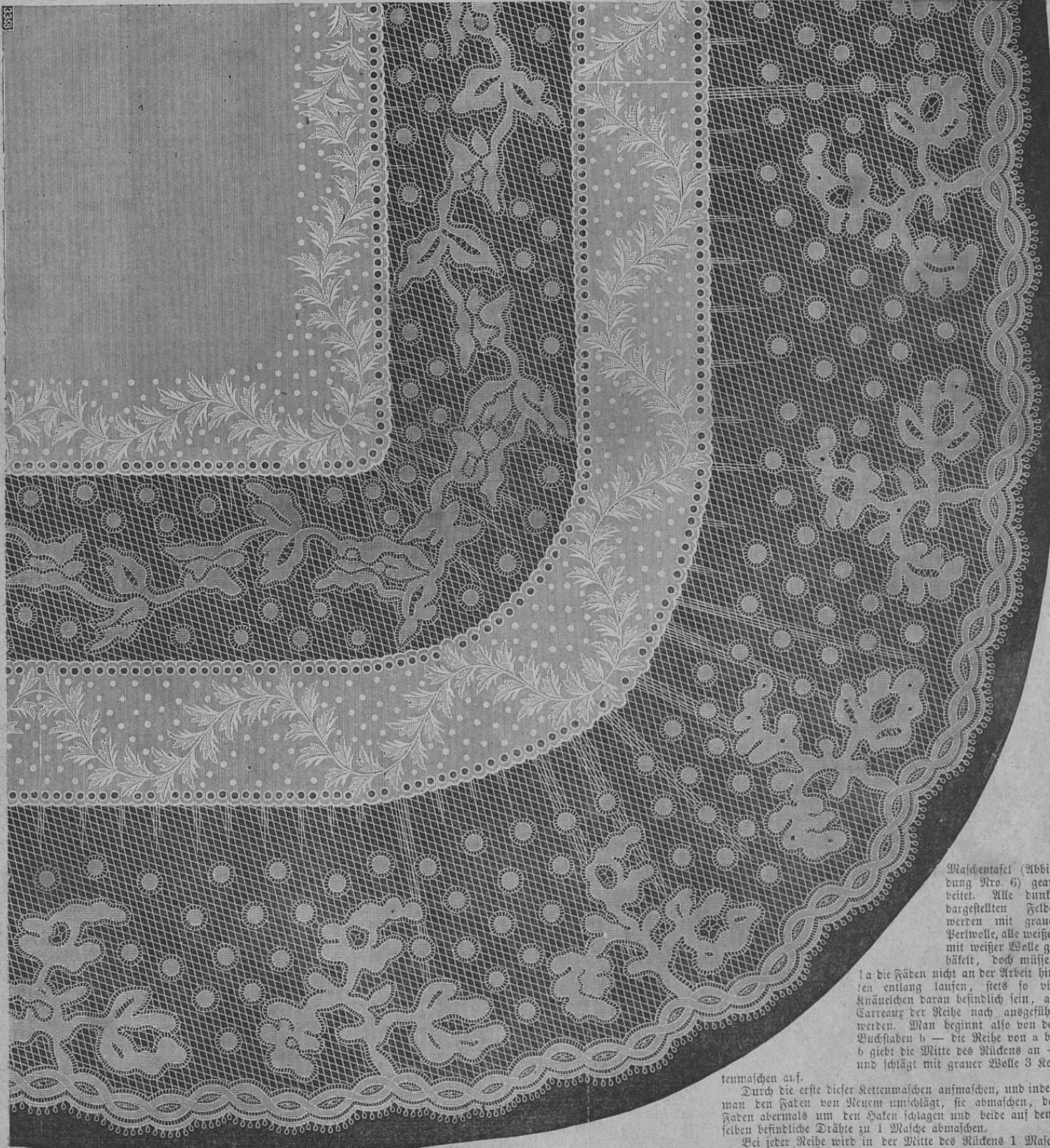
Material: 16 Loth weiße, starke Castorwolle, 10 Loth graue Perlwolle ein langer flatterer Holz- und ein kurzer, inwendiger Häkelhaken.

Nicht seiner Form, die wie die Hälfte der Maichentafel (Abbildung Nro. 6) ersehen läßt, eher ein Dreieck als ein Viereck bildet, sondern seinem, in Carreau gehäkelten Fond verbankt das Tuch (ein Original des Hauses König, Jägerstraße Nro. 23) seine nähere Bezeichnung.

Dieser carrirte, in zwei Theilen gearbeitete Fond wie die ihn nach unten umschließende Bordüre sind in Victoria-Häkelerei, — welche wir, zur Belehrung für Unkundige, bei der Erklärung des Lebertuches „Molly“ in voriger Arbeitsnummer näher detaillirten — also mit dem langen Haken, gearbeitet.

Die Zusammenstellung der beiden sanften Farben, weiß und grau, giebt unserm Original einen sehr gebiegene, doch milden Effect, der greller und lebhafter wird, wenn man die graue Farbe für den Rand der Bordüre und den auf letzterer befindlichen Blätterlein — welcher durch ein gehäkeltes Schnitzchen aufgenäht wird — mit grün, blau, roth, penlee oder dergleichen wechselt.

Die zuerst auszuführende linke Hälfte des Fonds beginnt vom hintern Zipfel und wird genau nach Angabe unserer



Maichentafel (Abbildung Nro. 6) gearbeitet. Alle dunkel dargestellten Felder werden mit grauer Perlwolle, alle weissen mit weißer Wolle gehäkelt, doch müssen,

1 a die Fäden nicht an der Arbeit hinten entlang laufen, stets so viel Knäuelchen daran befindlich sein, als Carreau der Reihe nach ausgeführt werden. Man beginnt also von den Buchstaben b — die Reihe von a bis b giebt die Mitte des Mädens an — und schlägt mit grauer Wolle 3 Ket-

tenmaschen an.

Durch die erste dieser Kettenmaschen aufmaschen, und indem man den Haken von Neuem umschlägt, sie abmaschen, den Faden abermals um den Haken schlagen und beide auf demselben befindliche Drähte zu 1 Masche abmaschen.

Bei jeder Reihe wird in der Mitte des Mädens 1 Masche zugenommen, dies geschieht, daß man durch die auf dem Häkelstift befindliche Masche abermals eine Masche schleift.

Zur folgenden Reihe macht man durch die beiden nach vorn liegenden senkrechten Drähte auf und hat demnach 3 Drähte auf dem Hals; sie werden einer nach dem andern abgemacht, und schließt man, nachdem dieses geschehen, den Hals für die zunehmende Masche noch einmal durch den auf dem Hals verbliebenen Draht.

Zur 4. Reihe macht man durch die 3 nach vorn liegenden senkrechten Drähte voriger Reihe, hat alsdann 4 auf dem Hals, die nach einander abgemacht werden, und nimmt man, ist dies geschehen, vorn wie bei voriger Reihe zu.

5. Reihe. Der erste senkrechte Draht wird mit grauer Wolle aufgemacht, (man hat alsdann 2 graue auf dem Hals) und bleibt der graue Faden hinten liegen. 2. und 3. senkrechten Draht mit Weiß aufmachen und zunehmen, indem man ebenfalls mit Weiß durch den wagerechten Draht, der vor dem letzten senkrechten liegt, aufmacht. Den Faden ebenfalls hinten liegen lassen.

Ein 2. graues Knäuelchen zur Hand nehmen und durch den 4. senkrechten Draht noch eine graue Masche aufmachen, dieselbe mit gleicher Farbe abmachen, den Faden hinten an der Arbeit liegen lassen und mit dem daran befindlichen weißen Faden die folgenden 3 Maschen eine nach der andern abmachen; wieder den weißen Faden hinten an der Arbeit liegen lassen, den ersten grauen zur Hand nehmen und die ersten 2 grauen Drähte (natürlich liegt der weiße durchgezogene davor und wird der graue Faden durch ihn und den zunächstliegenden grauen zuerst geschleift) mit diesem abmachen und demnach wie in voriger Reihe zunehmen. Nach Angabe der Maschentafel wird die Fortsetzung der folgenden Reihen nicht schwer werden, da wir den Wechsel der Farben wie das erforderliche Zunehmen an beiden Seiten in den detaillirten Reihen erklärt haben.

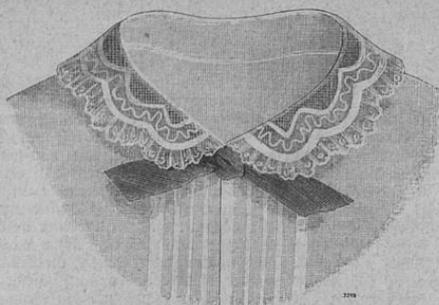
Um ein richtiges Quadrat für die Carreaux zu erzielen, müssen stets, da die einzelnen Maschen höher wie breit sind, 6 Maschen Breite und 4 Maschen Höhe für die ersten gearbeitet werden. Unter Tuch, welches reichlich über die Taille im Rücken wie vorn herabreicht, erhält demnach zum Verhältniß der Maschentafel eine circa um ein Viertel gedebnere Form. Das vom Halsanschnitt beginnende Abnehmen geschieht der Art, daß, da von hier ab der vordere senkrechte Draht nicht mehr aufzumachen ist, also ohnehin unberücksichtigt bleibt, in den Reihen, die um 1 Masche einrücken, der 2. und 3. senkrechte Draht stets zu einem (und zwar als erster) aufzumachen sind.

Das gleiche Verhältniß findet bei dem Vorderzipfel an entgegengelegter Seite statt, indem hier, wo die Reihen um 1 Masche einrücken, der vorletzte und letzte senkrechte Draht zu einer Masche auf und abzumachen sind.

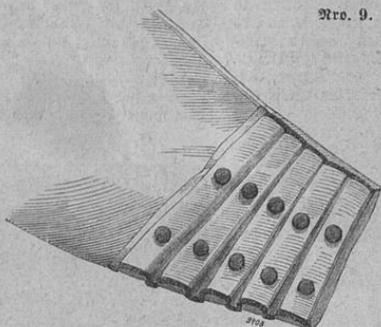
Zur Erklärung unserer Maschentafel fügen wir noch bei, daß die in der Mitte des Rückens hochgehende graue Maschenreihe gleich einer Naht erscheint, welche man umgehen kann, wenn man in den Reihen, wo die weißen Carreaux an der Mitte münden, diese je 1 Masche ebenfalls Weiß häkelt.

Die zweite oder rechte Hälfte des Tuches beginnt ebenfalls vom hintern Zipfel; und vereinigt man Beide, indem man so gleich stets mit dem Hals durch die Seitendrähte also in der Mitte des Rückens von b bis a hinauffährt.

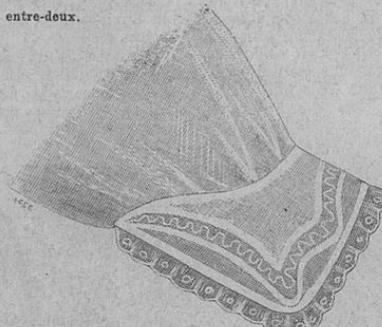
Man nehme zum Anfang die beiden untern Seitendrähte



Nro. 9. Kragen aus Mull mit entre-deux.



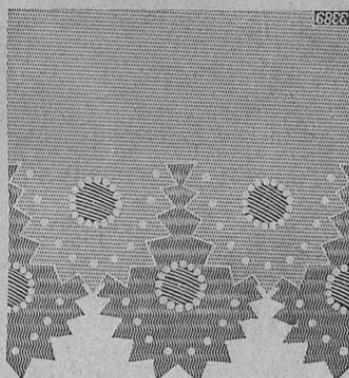
Nro. 10. Unterärmel aus weißem Casheemir.



Nro. 11. Ärmel aus Mull mit entre-deux.

— da wie ersichtlich stets ein senkrechter und ein wagerechter bei jeder Reihe aufzufassen ist — der vollendeten linken Seite auf dem Hals und ziehe (ebenfalls mit grauer Perlwolle) 1 Masche durch. Eine zweite durch die folgenden 2 Seitendrähte, — durch dieses Aufnähen der Seitendrähte wird zu gleicher Zeit zugenommen — man mascht nun einen nach dem andern der zwei auf dem Hals befindlichen Drähte ab und übergeht zur

3. Reihe den ersten senkrechten Draht, welcher nur aufzumachen ist, wenn nach außen (wie in 5. Reihe) 1 Masche zu-



Nro. 12. Applicationsbesitz zum Hüutenständer.

genommen werden muß. Man mascht also durch den 2. senkrechten Draht voriger Reihe, dann 1 Masche durch die beiden folgenden Seitendrähte der vollendeten Fondhälfte und hat 3 Drähte auf dem Hals, die einer nach dem andern abgemacht werden.

4. Reihe. Man mascht wieder den 2. und 3. senkrechten Draht wie die beiden folgenden Seitendrähte auf, hat 4 Drähte auf dem Hals, welche nach einander abgemacht werden.

5. Reihe genau der 5. voriger Hälfte entgegengesetzt. Man nimmt also nach außen 1 Masche zu, indem man jetzt den 1. senkrechten Draht nicht übergeht, sondern durch ihn folgende 3 weiße Maschen aufmacht. Der graue Faden verbleibt wieder hinter der Arbeit, doch wird zum Aufmachen der folgenden, also 5. Masche und der Seitendrähte, die die 6. Masche dieser Reihe bilden, ein neues graues Knäuelchen angelegt, mit welchem zugleich 6. und 5. Masche abzumachen sind, während die 3 folgenden wieder durch die an der Arbeit befindliche weiße und der graue Vorderdraht durch die erste graue Wolle abgemacht werden. Die weitere Ausführung dieser 2. Hälfte dürfte keiner Schwierigkeit unterliegen, da sie, wie schon erwähnt, der ersten Hälfte genau entgegengerichtet wird.

Nach Vollendung des Fonds häkelt man rund um denselben eine feste weiße Maschenreihe mit dem kurzen Hals.

Der Fond der Bordüre,

— denn daß der Blätterplein aufgenäht wird, sagten wir schon, wie ebenfalls, daß ersterer in Victoria-Häkel gearbeitet — beginnt vom Zipfel der linken Vorderseite und wird mit weißer Wolle gehäkelt.

Man beginnt genau wie zur ersten, also linken Seite des Fonds, mithin 3 Kettenmaschen aufschlagen, durch die erste dieser aufmachen u. s. w. Hier wird, wie dort gleichfalls zu Anfang jeder Reihe eine Masche zugenommen, indem man durch den ersten senkrechten Draht aufmacht. Dasselbe geschieht auch vor der Endmasche, indem der vor derselben liegende, wagerechte Draht aufzumachen ist, bis die Bordüre eine Breite von 16 Maschen erreicht hat. Diese Maschenzahl ist beizubehalten; man hört deshalb mit dem Zunehmen vor der Endmasche auf, behält aber das Aufmachen durch den ersten senkrechten Draht bei, damit die Bordüre sich in schräger Richtung fortsetze, weshalb stets die Endmasche mit der vorletzten jeder Reihe zu einer Masche auf- und abgemacht werden. Von da, wo die Bordüre 16 Maschen Breite hat, sind 107 gleiche Reihen, wie

angegeben, zu arbeiten. Um die gleiche Maschenbreite für die folgenden 3 Reihen in gerade aufsteigender Richtung beizubehalten, macht man in diesen stets den 2. senkrechten Draht zuerst auf, läßt also den ersten unberücksichtigt und mascht zur Ergänzung dafür nun durch den letzten in der vorigen Reihe liegenden senkrechten Draht. Die 2. dieser 3 Reihen ist die mittlere im Rücken, es müssen also nach Vollendung der 3 abermals 107 Reihen in entgegengesetzter Richtung folgen. In diesen bleibt stets der erste senkrechte Draht unberücksichtigt, und wird in jeder Reihe durch den 2. und 3. Draht zugleich die erste Masche aufgemacht, dafür aber zugenommen, indem durch den wagerechten Draht, welcher vor dem letzten senkrechten liegt, ebenfalls eine Masche aufgemacht wird.

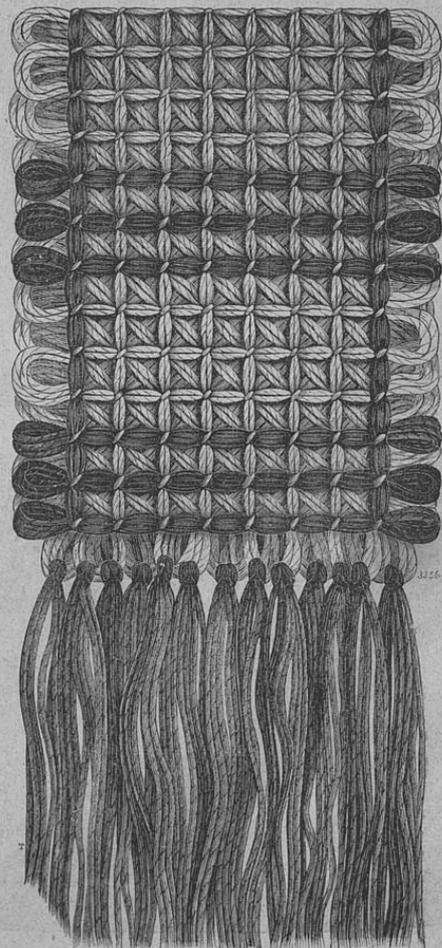
Die vordere Spitze schließt man dergestalt, daß man ebenfalls 2. und 3. senkrechten Draht zugleich aufmacht, das Zunehmen durch den wagerechten vor dem letzten senkrechten Draht aber unterläßt, so daß jede Reihe eine Masche weniger zählt.

An jede Seite der Bordüre werden, um diese zu verbreitern und zu verzieren, noch 2 Reihen Häkelfisch à gauche gearbeitet. Man mascht dazu die Randmasche mit weißer Wolle auf, mit grauer ab und faßt bei der

2. Reihe, welche ebenfalls mit weißer Wolle aufgemacht wird, mit dem Hals durch die nach hinten liegenden senkrechten Drähte, wodurch sich die wagerechte, graue Abmacheleiste voriger Reihe nach vorn schiebt. Um gleiches Ansehen für die 2. Reihe, welche gleichfalls durch graue Perlwolle abgemacht wird, herzustellen, häkelt man noch mit dem kurzen Hals eine Reihe fester Maschen, zu denen man ebenfalls durch die hintenliegenden senkrechten Drähte fäßt. Die überwendlichen Stiche, mit welchen die Bordüre gegen das Tuch genäht wird, greifen an der obern Seite derselben durch diese festen Maschen.

Zu dem Blätterplein der Bordüre häkelt man je über einen 15 Centimeter langen grauen Wollfaden feste Maschen ebenfalls mit grauer Perlwolle und bildet aus diesem Schnur drei gleiche längliche Flecken, die die Blätter darstellen, während der Stiel aus doppelter grauer Wolle durch Stielstiche auf die Häkelarbeit gestift wird. Man arrangirt diese Blättchen zu einem Dreieck, wie unsere Zeichnung sehr gut erkennen läßt, und placirt das erste genau auf dem Grund der Bordüre in der Mitte des Rückens. Der ganze Plein nimmt ungefähr über 6 Maschen Höhe und Breite Platz. Es ordnen sich zu beiden Seiten dieses ersten Mittelpleins in Entfernungen von 7 bis 8 Centimeter noch 8 Pleins bis zu den vordern Zipfeln, so daß im Ganzen 17 Pleins auf die Bordüre kommen.

Gegen die vorn herablaufenden Seiten des Tuches werden eine weiße, eine graue und wieder eine weiße Reihe fester Maschen mit dem kurzen Hals gehäkelt. Es werden dazu stets die beiden oberliegenden Maschenlieder voriger Reihe mit dem Hals durchgefäht. Um den Halsanschnitt gehen diese Reihen nicht; man arrangirt dort das zum Schließen bestimmte Schnur



Nro. 14. Schawl. (Rahmenarbeit.)



Nro. 13. Ständer zu Hüutenstücken. (Applicationsarbeit.)

und die krause Garnitur genau in gleicher Weise, wie bei der *Pelerine „Rotonde“* in voriger Arbeitsnummer angegeben ist.

Zu den noch fehlenden Franzen häkelt man kleine Bogen aus weißer Wolle gegen die untere Seite der Bordüre.

1. Reihe. * 1 feste Masche, 5 Luftmaschen über 2 untenliegende. Vom * wiederholen.

2. Reihe. 1 feste Masche in die 1 feste Masche voriger Reihe, * 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die 3. Luftmasche. Vom * wiederholen.

An die Bogen dieser letzten Reihe werden 15 Centimeter lange 6 Fäden starke Franzen gestrickt. Man nimmt zu denselben stets 2 Fäden graue, 1 Faden weiße Wolle von 31 Centimeter Länge, die zusammengelegt und durch die Bogen gestrickt werden.

Pelerine „Chriemhilde.“

(Strick- und Häfelarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 7.

Material: 8 Th. weiße, 3 Th. ponceau sechsfache Zephyr- wolle, 3 mittelstarke und mittellange Holzstricknadeln und ein langer Goldfädenbaken.

Während unser *Original*, welches uns aus dem Hause Fränkel (Jägerstr. 43) zugeht, in Wille ziemlich klein erscheint und zu dem Gedanken berechtigen möchte, es könne nicht allzu großen Schutz spenden, deckt die *Pelerine* beim Tragen doch vollständig den Rücken bis zur Taille und endet vorn unmittelbar oberhalb derselben.

Sie besteht aus einem weißen, nehartigen Fond, welcher von einer Bordüre umgeben ist, die zum größten Theil ebenfalls aus weißer Wolle gestrickt, an beiden Seiten, wie die Zeichnung erkennen läßt, durch ponceau einzelne Reihen und übergreifende Maschen verziert wird, während die Mitte der Bordüre durch weiße und ponceau Schlingen überhäkelt wird.

Vertauscht man die ponceau Wolle mit schwarzer, so würde dieser Rand — den man ebenfalls sehr gut zu Jacken und Mänteln anwenden kann — einer Pelzverbrämung gleichen.

Der untere Rand, wie gleichzeitig der der vorn aufsteigenden Seiten ist der Beginn der Arbeit. Man hat also zunächst die Strickarbeit der Bordüre und demnach den Fond in Angriff zu nehmen und schlägt zu ersterer mit ponceau Wolle 324 Maschen recht lose auf die Holzstricknadeln auf. Zu besserer Dehnbarkeit und Nachgiebigkeit des Randes werden die ersten Reihen besonders lose gestrickt, während später nicht zu lose, auch nicht zu fest gestrickt wird, also die goldene Mittelstraße inne zu halten ist.

1. Reihe ebenfalls mit ponceau Wolle. 1 Masche abstechen, * 2 rechts, bei der folgenden Masche wird der Faden 3 Mal anstatt 1 Mal um die Nadel geschlagen und alle 3 Drähte durch die Masche gezogen. Vom * wiederholen. Man trennt den Faden von der Arbeit und beginnt, nachdem das Ende des Fadens mit einer Tapissierennadel befestigt ist, die Arbeit also nicht umwendend, die

2. Reihe mit weißer Wolle wiederum von vorn. 1 Masche abstechen, * 2 rechts, 1 rechts aus dem hinten liegenden Draht der folgenden aus 3 Drähten bestehenden Masche, die 3 Drähte von hinten aus zu einem Draht abstechen. Vom * wiederholen.

3. Reihe. Weiß. Die je 3 in voriger Reihe rechts gestrickten Maschen werden wieder rechts gestrickt, die Drähte abstechen und den Faden jedesmal vorn entlang legen.

4. Reihe. Weiß. Wie 3. nur den Faden bei den abzustechenden Drähten statt vorn hinten entlang legen.

5. Reihe. Weiß. Wie 3.

6. Reihe. Ponceau. 1 Masche abstechen, * 2 rechts, die folgende Masche und den ponceau Draht zu einer Masche rechts zusammenstricken. Vom * wiederholen.

7. Reihe. Ponceau. Rechts.

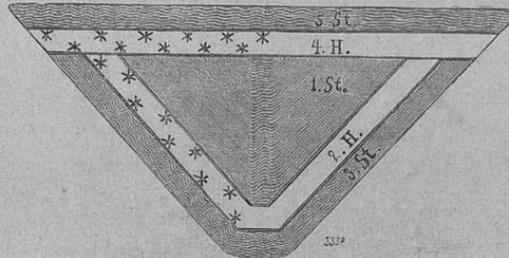
8. Reihe. Es werden die 44 Vorder- und 44 Endmaschen mit ponceau Wolle lose abgeteilt. Diese überstehenden Streifen werden als Rand der vordringenden Seiten später mit überwendlichen Stichen gegen die für diesen Theil bestimmte Bordüre genäht. Mit den verbleibenden 236 Maschen, welche in 8. Reihe nicht mehr mit ponceau, sondern mit weißer Wolle gestrickt werden, arbeitet man hin- und zurückgehend noch weitere 15 weiße Reihen, daß also im Ganzen 16 Reihen zur Unterlage der später einzuhäkelfenden Schlingen vorhanden sind. Wenn diese vollendet sind, strickt man mit den vorderen 11 Maschen die aufsteigende Garnitur der rechten Vorderseite in hin- und zurückgehenden Reihen. Man überträgt diese 11 Maschen zur Erleichterung auf eine besondere Nadel und strickt rechts

4 Reihen Ponceau, bei denen in 1. und 3. Reihe 1 Masche abgenommen wird, indem man stets die 2. und 3. zusammenstrickt, und

28 Reihen Weiß, bei welchen, in gleicher Weise, in 21., 23., 25. und 27. Nadel abgenommen wird und nach Vollendung die 5 Maschen abgeteilt werden. Genau wie dieser aufsteigende Streifen wird mit den 11 Endmaschen die zu den Häfelschlingen erforderliche Unterlage der gegenüberstehenden Garnitur in entgegengesetzter Weise gestrickt, d. h. es werden statt 2. und 3. Vordermasche die 3. und 2. Endmasche zum Abnehmen gewählt.



Nro. 15. Capote „Bella.“ (Strick- und Häfelarbeit.)



Nro. 16. Form der Capote „Bella.“

Zu den bis dahin unberücksichtigt stehengebliebenen 214 Mittelmaschen werden nun die von diesen aufsteigenden Streifen entstehenden 36 Schlingen der äußeren Maschen, und zwar von den Seiten, welche den Mittelmaschen zunächst stehen, ebenfalls aufgemacht. Sie bilden zu den nächsten Reihen, in welchen sich nach Reihe 1 bis Reihe 7 die Randverzierung wiederholt, die 36 Vorder- und 36 Endmaschen und werden am Schluß dieser 7 Reihen abermals mit ponceau Wolle abgeteilt, da sie später an den vollendeten Fond ebenfalls eine überwindliche Naht verbindet.

Die erste Reihe des Fonds (welcher, wie schon früher gesagt, gänzlich Weiß gestrickt wird) muß mit rechten Maschen gegen die Rückseite der Arbeit gestrickt werden. In

2. Reihe werden von den 214 auf den Nadeln befindlichen Maschen nur 133 rechts gestrickt; die übrigen bleiben stehen und wendet man die Arbeit um.

3. Reihe. * 1 rechts, umschlagen, 2 Maschen rechts zusammenstricken. Vom * wiederholen, bis 48 Maschen (es sind die Mittelmaschen) abgestrickt sind; dann die Arbeit wenden und in

4. Reihe dieselben 48 Maschen rechts. Die letzte derselben wird mit der nachfolgenden zusammengestrickt und in dieser Weise abgenommen; außerdem noch ferner 10 Maschen rechts, dann die Arbeit wenden.

5. Reihe wird genau wie 3. gestrickt, doch hat man für dieselbe 58 Maschen zu berechnen, von denen ohne Berücksichtigung für das Muster die letzte, also 58., mit der nachfolgenden Masche zusammengestrickt wird; dann noch ferner 10 Maschen mit regelmäßiger Fortsetzung des Musters.

6. Reihe wie 4., also nachdem 67 Maschen rechts gestrickt sind, die beiden folgenden zusammenstricken und noch 10 rechts.

7. Reihe wie 5., also die Anzahl der Maschen ebenfalls um 10 vermehren, nachdem zuvor abgenommen ist. In der angegebenen Weise fährt man mit der Stricker des Fonds fort, bis an jeder Seite noch 17 Maschen überstehen, mithin 15 Reihen vollendet sind. Man vermehrt die Maschenzahl in den folgenden 4 Reihen, nachdem abgenommen ist, nur um je 5 Maschen und in den darauf folgenden 2 Reihen um 4 Maschen und hat am Schluß der 21. Reihe noch 196 Maschen auf den Nadeln.

Von nun an werden stets sämtliche Maschen in hin- und zurückgehenden Reihen mit Beibehaltung des begonnenen Musters gestrickt und zwar bis zum Halsanschnitt noch 44 Reihen, in welchem verhältnismäßig abgenommen wird.

Dies Abnehmen beginnt schon in folgender, also 22. Reihe, indem stets die 11. und 12. Masche zusammengestrickt wird und regelmäßige Zwischenräume von je 10 Maschen entstehen, am Schluß aber, nachdem 15 Mal abgenommen ist, 16 Maschen rechts gestrickt werden.

Das Abnehmen in gleicher Weise wiederholt sich nun in regelmäßigen Zwischenräumen von je 6 Reihen, folgt also zunächst in 29. Reihe, die Zwischenräume sich selbstverständlich um 1 Masche vermindern, also jetzt 10. und 11. Masche zusammengestrickt werden und je 9 dazwischen liegen, während nach 15 Mal Abnehmen nur noch 15 rechts zu stricken sind. Die Reihen, in welchen das Abnehmen weiter erfolgt, sind die 36., 43., 50., 57. und 64., nach welcher 91 Maschen auf den Nadeln verbleiben, mit denen noch 8 Reihen gestrickt und die hierauf abgeteilt werden.

Die Regelmäßigkeit des Musters wird durch das Abnehmen hin und wieder gestört, doch vermindert diese kleine, nicht zu umgebende Ungleichheit den Effect des Ganzen nicht im Geringsten.

Nachdem die Maschen des Halsanschnittes, zu dessen Schlingen garnitur noch eine besondere Unterlage gestrickt wird, abgeteilt ist, näht man, wie schon bemerkt, die vordere aufsteigende Garnitur wie auch den zuerst vollendeten äußeren Rand an die *Pelerine* fest und häkelt nun in den weißen glatten Grund der Bordüre die schon mehrfach erwähnten Schlingen nach dem schon in der Nummer vom 1. October unserer diesjährigen *Victoria* unter Abbildung Nro. 34 dargestellten Häfelbestim mit dem Unterschied, daß hier die Wolle einfach zu nehmen ist.

In unserer *Pelerine* werden zuerst die ponceau Schlingen,

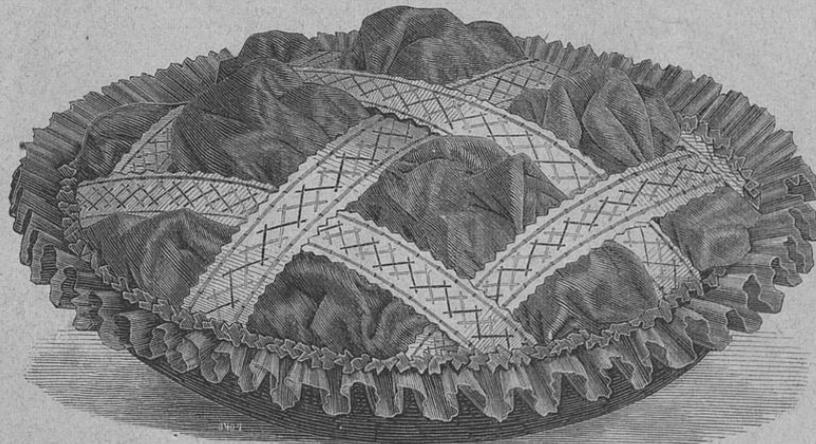


Nro. 18. Damencravate „Haydee.“

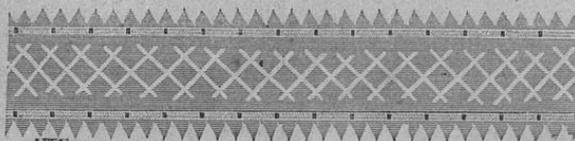
welche sich auf unserm Bildchen sehr gut als die dunklern erkennen lassen, gehäkelt. In der vorn aufsteigenden Garnitur geben die ponceau gestrickten Reihen den Platz an, wohin man dieselben 2 hoch, 9 breit zu arbeiten hat. Den Endfaden vermittelt des Häfelbakens von der rechten nach der Rückseite durchziehend, durchfährt man mit demselben die horizontalen Drähte der linken Maschen 2 übereinanderliegender Reihen, ebenfalls wie bei dem gehäkelten Grund, von unten nach oben und nimmt Bedacht, die Schlingen recht gleichmäßig zu ziehen.

In die vorderen Ecken placirt sich ein weißes Carreau dadurch, daß man den ersten ponceau Schlingenstreifen unten 2 breit 4 hoch genau am Ende des querlaufenden angrenzen läßt. Alle folgenden unteren ponceau Streifen werden ebenfalls 2 Maschen breit, 4 hoch gehäkelt, und ist es dauerhafter, wenn für diese ein 66 bis 70 Centimeter langer ponceau Faden abgeteilt wird, welchen man mit dem Häfelbaken stets, nachdem die 2 Schlingen vollendet sind, nach der Rückseite durch und wieder zu den folgenden 2 Schlingen ungetrennt nach der Vorderseite hervorgehen kann; dieselben lassen einen freien Zwischenraum für je 23 weiße Schlingen, während der Raum für die weißen Carreau der Ecken wie für die weißen Felder der vorn aufsteigenden Garnitur durch die Begrenzung bereits bestimmt ist.

Zur Garnitur des Halsanschnittes werden 70 Maschen mit weißer Wolle angelegt, dann rechts 8 hin- und zurückgehende weiße, 2 ponceau Reihen



Nro. 19. Touffentekissen. (Applicationsarbeit.)



Nro. 20. Tuchstreifen zum Touffentekissen.

gefickt und abgeteilt. Auf diese Garnitur häkelt man vorn zu beiden Seiten 7 nebeneinanderliegende weiße Schlüpfen, dann stets 2 ponceau in Zwischenräumen von 16 weißen, und näht dann, die Pelerine selbst ein wenig anhaltend, erstere gegen den Halsanschnitt der letztern. Zwei mittelgroße Knöpfe, zu welchen einfache Holzformen mit ponceau Wolle überstochen werden, dienen zum Schließen der Pelerine, indem eine unter dem Knopf der rechten Seite befestigte ponceau Schnuröse über den hinteren Seite geschleift wird. H.

Taschentuch.

Hierzu Abbildung Nro. 8.

Material: Leinenbatist, guter weißer Tüll und französisches Stück, garn Nro. 100.

Durch die Copie dieses schönen Tuches ersehen unsere freundlichen Leserinnen nicht allein die modernste, sondern auch eleganteste Composition des Hauses Viet, Jägerstraße Nro. 28.

Bei Nacharbeitung des Tuches kann man sich zur Förderung der Ausführung insofern behilflich sein, daß man zur äußeren Umfassung eine echte Spitze, zur inneren Tüllverzierung einen harmonisirenden entro-doux nimmt. Beides wird alsdann vermittelt der kleinen Languetten mit dem festen Stoff vereint.

Will man jedoch Spitze wie entro-doux selbst arbeiten, dann ist es gerathener, eine Fläche Tüll in der Größe des ganzen Tuches zu nehmen und auch den Leinenbatist für die Zeichnung des entro-doux und der Spitze auszuheben, also Tüll und Batist in gleicher Größe anzuwenden. Alsdann muß man zuerst die Seiderei auf dem Tüllgrund arbeiten, indem sämtliche Contouren mit feinen Vorderstichen vorgezogen und fein languettirt oder cordonnirt werden. Wenn hiernach die Languetten und kleinen Bindlöcher auf dem festen Stoff vollendet sind, wird der Tüll unterhalb des Batistgrundes und der Batist oberhalb des Tüllgrundes mit größter Behutsamkeit durch eine feine, vorn mit einem kleinen Knöpfchen versehenen Stiefzähre ausgeschnitten.

Nun erst werden die auf dem Batist noch fehlenden Blättergrünchen, deren Blätter zur Hälfte fest, zur Hälfte mit point d'armes gearbeitet werden (oder die Contour umrandet und mit Steppstichen gefüllt), wie die kleinen festen Punkte gefickt. K.

Kragen und Aermel aus Aull mit entro-doux.

Hierzu Abbildung Nro. 9, 11.

Die sich immer mehr steigende Verwendung der Nähmaschine bringt uns neue Dessins in den zierlichen Lingerien, deren Ausführung mit ihrer Hilfe die sonst mühselige Arbeit des Steppens leicht überwindet. Die vorliegende Garnitur zeigt uns ein begotes Arrangement, welches am Kragen zwischen zwei 1/2 Centimeter breiten aufgeschöpften Müllstreifen entro-doux in Wellenform darstellt, die am Halsanschnitt in erstlicher Weise nur wenig Zwischenraum gehalten, der sich auf der glatten Nackenpartie zu 1/2 Centimeter verjähmelt. Valenciennes fassen den äußeren Rand ein.

Der schulpenartige Vorderärmel ist in gleicher Weise ausgeführt und in diesen ein halbweiter Müllärmel eingesteppt. H.

Unterärmel aus weißem Cashemir.

Hierzu Abbildung Nro. 10.

Die kälteren Tage lassen die luftigen Müll- und Tüllärmel nicht immer als genügenden Schutz gegen das Eindringen der scharfen Luft erkennen, deshalb wollen wir es der toleranteren Mode danken, wenn sie uns wärmere Stoffe zu diesem Zweck gestatten. Weiß, Ponceau und Schwarz sind die begünstigsten Farben der Gegenwart, und von je zwei derselben haben wir das vorliegende Modell in verschiedenen Variationen ausgeführt. Der bekannte Schnitt des Ellbogenärmels wird an dem Handgelenk zum Durchschlüpfen der Hand eingerichtet und obenauf mit einem Tüllfalten-Arrangement aus dem Stoff des Aermels verziert. Ist der Aermel aus weißem Cashemir geschnitten, so wird ein 30 Centimeter hoher und im Verhältnis zum Aermel breiter Streifen dieses Stoffes an einer der langen Seiten mit schwarzem Taffet eingefast, dann in Tüllfalten gelegt und diese mit schwarzen besponnenen Knöpfen auf dem Aermel befestigt. An der inneren Aermelnah ist diese Garnitur mit einem schwarzen Basselboil eingnäht, und an der äußeren Seite springen die eingefasteten Falten frei aus. Ein leichter Müll dient als Futter des Aermels, der letzterer auch aus rothem Cashemir mit schwarzen Knöpfen, oder wie es sonst der individuelle Geschmack vorzieht, ausgeführt werden kann.

Das Modell ist aus dem Geschäft des Herrn Kränkel, Jägerstraße Nro. 43, entnommen. H.

Ständer zu Näh-Maschinen.

(Applicationsarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 12, 13.

Material: Ein Holzständer, ein Streifen weißes und ein Streifen rothes Tuch, jeder in einer Länge von 35 Centimeter und einer Breite von 4 1/2 Centimeter; blaue Cordonnirthebe; 4 1/2 Schur Stahlkerlen Nro. 7; 60 Centimeter blaues Tafelband Nro. 4.

Als zierlicher Schmuck für jeden Nähtisch verbindet dieser kleine Ständer mit seinen Näh-Maschinen zugleich einen nützlichen Zweck zum täglichen Gebrauch. Die verkleinert



Nro. 21. Täschchen zum Spernglasse.

Abbildung ist bis zu einer Höhe von 18 Cent. zu vergrößern und stellt sich als Ständer aus leichtem, schwarzem Holz dar, auf dessen mittlerer Säule ein 5 Centimeter breites Nabelkissen angebracht ist. Eine feste Papp- oder dünne Holz-Platte dient hierbei als Grundlage, auf welche ein kleines Wattenkissen, mit blauer Seide bezogen, geklebt wird. Der eigentliche Nähbehälter bildet eine Art Dille aus Carton, die innen und außen mit blauer Seide beklebt, in einem Durchmesser von 7 1/2 Centimeter (am oberen Rand) um die Säule befestigt wird, und zwar dient dabei der Fuß des Ständers als Stütze dieser Dille. An der Innenseite wird ein Band in absteigenden Längen aber in grader Richtung gefügt, um durch diese Scheere, Fingerhut etc. zu stecken. Selbstredend müssen die Dellen in entsprechend anliegender oder absteigender Form den Sweden angepaßt werden. Den Außenrand schmücken ausgeschlagene Tuchstreifen in zierlicher Zadenform, deren äußere Bogen mit einzelnen Stahlkerlen verziert werden, wie Abbildung Nro. 12 in Originalgröße veranschaulicht. Nach dieser füllt die Mitte jedes Bogens ein Plättchen aus blauer Seide, umgeben von Stahlkerlen, welche aufgezogen, um den Punkt gelegt und mit einzelnen Stichen befestigt werden. Der rothe Tuchstreifen wird unter den oberen weißen gebettet, wonach die oberen Zaden über der Ausbuchtung der unteren liegen. Der etwas angekrauste Tuchstreifen wird an den äußeren Rand des Stuis genäht, und über der Naht eine blaue Bandrische garnirt, die ähnlich den Fuß der Dille schmückt, damit auch hier die Stiche überdeckt werden.

Das Modell ist aus dem Geschäft des Herrn König, Jägerstraße Nro. 23, entnommen.

Shawl.

(Rahmenarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 14.

Material: 3 Roth weißer, 1/2 Roth ponceau und einige Fäden schwarze (an unserm Original mit weißer Seide gedrehte) Zephyrwolle.

Bei Anfertigung dieses Shawls, von welchem unsere Abbildung einen Zipfel zur Hälfte verkleinert darstellt, bitten wir die freundlichen Leserinnen welche noch nicht mit der Rahmenarbeit vertraut, einen Rückblick auf die Capote Celoste (unter Nro. 33 der Victoria vom 15. October 1863) zu thun, da bei Erklärung derselben die Arbeit sehr ausführlich geschildert ist, auch die Detail-Darstellungen sie genau erläutern.

Ein prüfender Blick auf unser Dessin wird leicht erkennen lassen, daß die wagerechten und senkrechten Fäden des Shawls zuerst gespannt werden, die ersten Lagen der Wolle also wie bei der Frange à la minute (in der Victoria vom 15. November 1863 unter Abbildung Nro. 14, 18.) auf den Rahmen zu legen sind, da sie so, wie bei der Capote angedeutet, die obere Lage der Arbeit werden, wenn selbige vom Rahmen abgehoben. Die schrägen Wolllagen, welche also hier die Stelle des sogenannten Futteres vertreten, werden mithin erst nach Vollendung der geraden aufgespannt.

Weiß, Ponceau und Schwarz vereinen sich bei unserem Shawl — ein Original des Hauses König, Jägerstraße Nro. 23 — zu einer muntern Harmonie, die sich des Vortheils erfreuen dürfte, allgemein kleisam zu sein.

Unser Shawl ist 14 Centimeter breit, 86 Centimeter lang. Um ihn in dieser Größe herzustellen, nehme man auf den Rahmen Rücksicht, daß dieser, da die abgehobene Arbeit ein Theilchen einschrumpft, etwa 15 und 90 Centimeter Ausdehnung habe.

Zum größten Theil wird der Shawl aus weißer Zacher Wolllage gespannt, da nur die 1, 3, 7. und 9. wagerechte wie die an beiden Seiten äußersten senkrechten Reihen aus ponceau dreifacher Wolllage und die 2. und 8. wagerechte Reihe — natürlich jedes Zipfels — aus Zacher schwarzer zu spannen sind. Mit diesen letztern, also ponceau und schwarzen Reihen wird die Arbeit begonnen, die mit dem Schützen, ebenfalls aus weißer Wolle, schließt. Daß die 14 Centimeter langen, 6 Faden starken Frangen, welche in die Seiten der untern Seiten, nachdem die Arbeit von dem Rahmen gehoben, aus ponceau Wolle geknüpft werden, läßt die Zeichnung schon vermuthen. K.

Capote „Bella“

(Strick- und Häkelarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 15, 16.

Material: 5 Roth masegelbe, 2 Roth weißer und 1/2 Roth schwarze (an unserm Original mit weißer Seide gedrehte) Zephyrwolle, 3 mittelhart: Holzstricknadeln, ein langer Holzhäkelstachel, 120 Centimeter schwarze Drahtschere und 16 Silberstannperlen.

Die geschickten Hände, welche dieses Original ausführten, verstanden durch Strick- und Häkelarbeit das tuchförmige Dreieck des Fanchons in architectonischer Ordnung zusammenzustellen, welches wir mit Hilfe des kleinen Grundrisses, Abbildung Nro. 16 nun sonder Mühe nachzuarbeiten vermögen. Die Strickarbeit unseres mit einer Wollfliche umgebenen Fanchons ist auf beiden Abbildungen durch die wellenförmigen Linien zu erkennen, sie wird durch hin- und zurückgehende Reihen mit rechten Maschen in masegelber Wolle ausgeführt und von den weißen, aus Victoria-Häkelerei bestehenden Streifen, wie beide Abbildungen erkennen lassen, stets durch eine schwarze Häkelreihe getrennt.

Zu dem Dreieck, welches auf der Abbildung Nro. 16 mit 1. St. bezeichnet ist, werden also mit der gelben Wolle auf die Holzstricknadeln 116 Maschen aufgelegt.

1. Reihe. Rechts

2. Reihe. 1 Masche abstecken, 2. und 3. Masche rechts zusammenstricken, 50 Maschen rechts, 51. und 52. Masche rechts zusammenstricken, 6 Maschen rechts, 59. und 60. Masche rechts zusammenstricken, 50 Maschen rechts, 2 Maschen rechts zusammenstricken, die Endmasche rechts.

3. Reihe. Rechts.

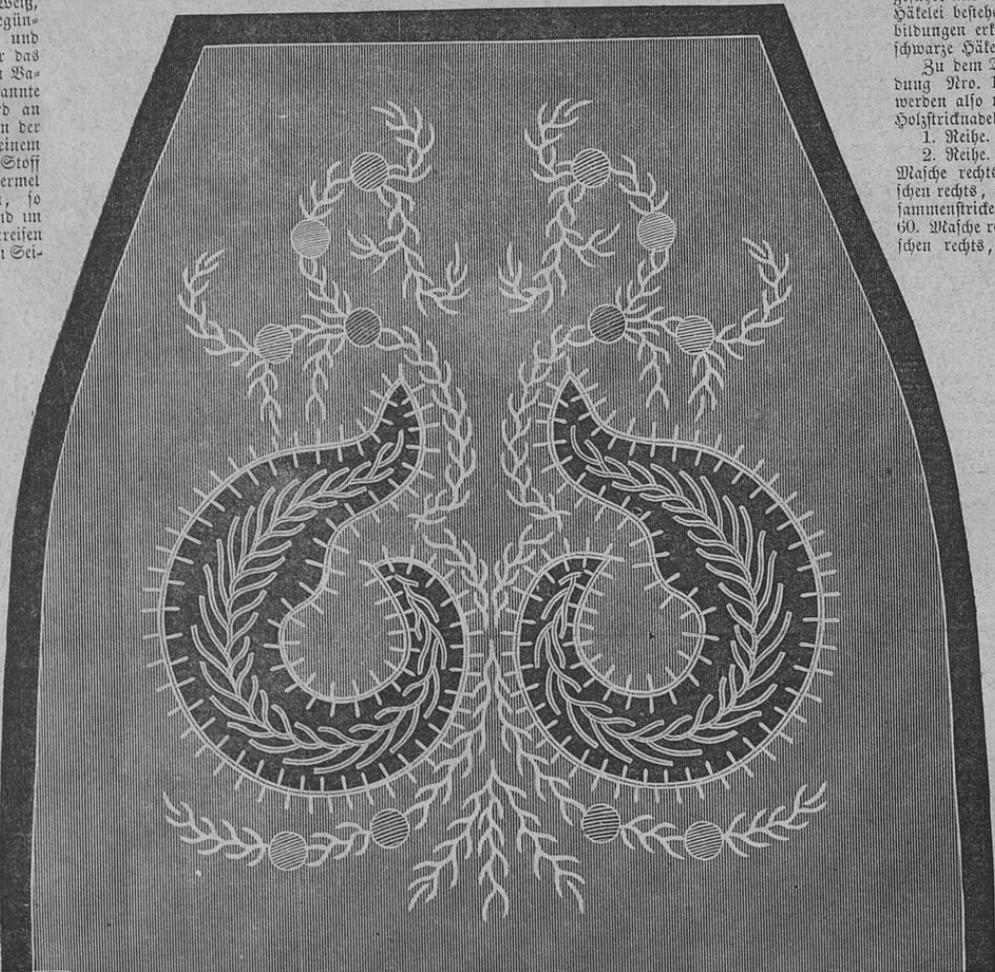
4. Reihe. Wie 2., doch beobachte man, daß die 6 Mittelmaschen ungeschmäkelt in diesen und allen folgenden geraden Reihen verbleiben. Es vermehren sich daher die je 50 rechten Maschen in dieser 4. Reihe um 2 und die verbleibende Anzahl in den folgenden stets immer wieder um 2 Maschen, welche für das Abnehmen zu rechnen sind.

5. Reihe und alle folgenden ungeraden wie 3.

6. Reihe und alle folgenden geraden wie 4., bis nur noch die 6 Mittelmaschen und 2 an jeder Seite auf der Nadel befindlich, welche alle 10 abgeteilt werden.

Man nimmt hierauf die schwarze Wolle zur Hand und häkelt in die Reihe der Auflegemaschen eine Reihe in Victoria-Häkelerei — bei Erklärung des Uebertuches „Molly“ in voriger Arbeitsnummer genau beschrieben — welche also den Lauf des weißen, auf unserer Hilfszeichnung Nro. 16 mit 2. H. bezeichneten Streifens anbahnt. Bei dieser

1. Häkelreihe wird in der Weise, wie bei der Strickarbeit ab-, jetzt zuentnommen, damit sich das Dreieck vergrößere, und zwar bei 1. 55.



Nro. 22. Applicationsdessin zum Täschchen Nro. 21.

62. und letzter Naiche. Gleiches Verfahren des Zunehmens muß in den folgenden 6 weißen Reihen, wie in der nachfolgenden 1 schwarzen Reihe (sämmlich in Victoria-Häfelerei) beobachtet werden, so daß also die 6 Mittelmaschen als gerader Streifen, der sich bei der Arbeit sehr gut markiert, empersprengen. Die feinsten Drähte der letzten schwarzen Häfelreihe werden am Schluß derselben auf die Stricknadeln genommen und mit diesen Maschen noch 16 gelbe Reihen rechts gestrickt. Hierbei muß ebenfalls das Zunehmen in allen geraden, also 2. 4. 6. u. f. w., Reihen fortgesetzt werden; daher am Anfang, vor und nach den 6 Mittelmaschen wie am Schluß besagter Reihen. Diese Reihen sind die auf Abbildung Nro. 16 mit 3. St. bezeichnete, also am Dreieck außen herumgehende Streifen.

Nun folgt der auf der kleinen Zeichnung mit 4. H. bezeichnete Häfelstreifen, genau wie voriger mit 2. H. bezeichnete, aus 1 schwarzen, 6 weißen, 1 schwarzen Reihe bestehend. Man macht dazu die in gerader Linie getretenen Seitendrähte des Dreiecks auf und nimmt genau wie bei den vorigen Häfelreihen zu, also: zu Anfang, vor und nach den 6 Mittelmaschen und am Ende jeder Reihe.

Die feinsten Drähte der letzten schwarzen Reihe werden hiernach wie am Schluß des vorigen Häfelstreifens auf die Stricknadeln genommen und der auf der kleinen Zeichnung mit 5. St. bezeichnete Streifen aus 16 gelben Reihen gestrickt. Bei diesen Reihen fällt das Zunehmen in der Mitte weg, wird aber beibehalten für den Anfang und das Ende der geraden Reihen, damit sich die schrägen äußeren Linien genau fortsetzen. Die Maschen werden sämmlich abgeteilt, wenn diese 16 Reihen vollendet sind, und sieht man hierauf, nach Angabe unserer Originalzeichnung, in die weißen Häfelreihen schwarze Sternchen durch einen sogenannten Nietenkreuzstich, den wir aus dem Bereich der Tapissierarbeit kennen. Dieser erst schräg, dann waags- und senkrecht greifende Stich ist als Sternchen in versetzten Reihen zu ordnen. Er greift stets über 2 Maschen Höhe und Breite und wiederholt sich in der Reihe nach 8 Maschen Zwischenraum. Die weiße, rings die Capote umgebende Röhre ist nach der, mit der kleinen Maschine zu fertigenden Schlußspannung, in heutiger Nummer unter Nro. 28 dargestellt, anzufertigen. Man hat 3 verschiedene, aus Facher Wolle gefertigte Schlußspannen umzunähen und außerdem eine gleich starke aus gelber Wolle, 20 Centimeter lang, über die Mitte des Scheitels.

Zwischen dieser Letzteren und der weißen Röhre heben sich recht effectvoll kleine imitierte Blumen aus schwarzer Chenille hervor. Man fertigt dieselben, indem man 30 Centimeter schwarze Chenille zu 6 Schlußfen legt, dann auf ein Stüchlein feinen Draht 4 Silbersechseckperlen ordnet, diese als Reich in die Mitte der Chenillenschlupfen schiebt, letztere dann unterhalb fest mit einem Faden schwarzer Seide umwindet und nun die 6 Schlupfen um den Perlenfaden wie die Blätter einer Blume ordnet. Gerade über der Mitte des Scheitels sind an unserer Capote 3 solcher Blumen und mehr seitwärts eine befestigt. Die Capote wird durch ein gelbes Schnürchen, welches an der rechten Seite unterhalb des Kinns mit einem weissen Seidenknopf befestigt ist, über einen gleichen Knopf an linker Seite geschlossen. In Uebereinstimmung mit diesem aus weißer Seide übersponnenen Knopf sind die Agreements der 14 Centimeter langen gelben Wollquasten, welche wir an den untern Zipseln des Hanzons befestigt haben.

Damen-Cravate „mouche.“

Hierzu Abbildung Nro. 17.

In der Ausschmückung der Cravaten hat die herbstliche Saison so manches Neue gebracht, dessen Mittheilung wir unsern freundlichen Leserinnen schuldig zu sein meinen, soweit deren Nachbildung mit geschickter Hand möglich ist. In der bekannten Länge von 87 Centimetern und einer Breite von 1 Centimeter in der Mitte, welche bis zu 3 Centimetern an den Zipseln zunimmt, wird das Seidenzeug an den garnirten Enden mit Seisgaze unterfüttert und auf der linken Seite zu der vorher genannten Breite übereinander genäht. Alsdann wird ein 6 Centimeter langes und 5 Centimeter breites Stück schwarzer Taffet mit Tüll unterfüttert, in 2 kleine Falten gelegt, an der Innenseite des abgehängten Cravatenzipsels angehängt, und in schräger Richtung mit entgegengesetzten Falten (in Berücksichtigung der untern) auf der Mitte der Cravate befestigt. Ein Stern, aus Perlen gebildet, schließt die allerliebste Verzierung ab, deren Form die Benennung „mouche“ verbietet. Jede beliebige leuchtende Farbe eignet sich zu dem kleinen Werke, welches uns in bleu mexique, mit schwarzer Verzierung, vorliegt.

Damen-Cravate „Haydée.“

Hierzu Abbildung Nro. 18.

In gleichen Verhältnissen wie die Cravate „mouche“ wird dieses Modell aus schwarzem Seidenstoff bis zur Garnitur vollendet, welche mit blauem

Taffet in folgender Weise auszuführen ist. Ein 6 Centimeter breiter und 16 Centimeter langer Stoffstreifen wird in der Länge desselben zusammengeheftet, die Naht nach der innern Seite, vermittelst Durchziehens der Arbeit, befestigt, und das zusammengefaltete Ende an der innern Seite des abgehängten Cravatenzipsels befestigt. Auf die obere Mitte der Cravate fortgeführt, wird dieser doppelte Seidenstreifen in entgegengesetzte Falten gelegt und in einer Höhe von 5 Centimetern befestigt. Alsdann ist die Faltenlage um die Rückseite der Cravate gewunden, wo ihr einige Stiche Halt geben, und das wiederum nach der Vorderseite gelegte Ende der Garnitur überdeckt die Mitte nochmals. In einer Schurze zusammengeheftet, schließt der Zipsel mit einer feinen schwarzen Seidenquaste ab.

Beide Novautés sind aus dem Geschäft des Herrn Fränkel, Jägerstraße Nro. 43, entnommen.

Toilettenkissen.

(Applicationsarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 19, 20.

Material: 1 1/2 Elle rosa Taffet, schmale weiße Tuchstreifen, 1 Elle Goldtulle, schwarze und rosa Gordinette.

Um die einfache aber desto bisinguirtere Eleganz des vorliegenden Kissens bildlich darzustellen, bedürfte es der belebenden Farben in ihrer zarten Vereinigung, deren Beschreibung wir nur effectlos mit Worten wiederzugeben vermögen. Zwei zusammengeheftete runde Schirtingtheile werden mit Sägebüchsen oder Kleie gefüllt und daraus ein Kissen in einem Durchmesser von 20 Centimetern Breite und einer entsprechenden Höhe gebildet. Unterhalb ist dasselbe mit glattem rosa Taffet zu beziehen, auf der Oberfläche wird aber der Seidenstoff über einer Wattenlage in doppelter Breite und Länge des Kissens aufgeschichtet, damit sich nach dem Ueberspannen mit Tuchstreifen in den Zwischenräumen derselben Puffen bilden, die durch die Unterlage von Watte an Rundung gewinnen.

Die Ausschmückung der weißen Tuchstreifen verbildlicht Abbildung Nro. 20 in ihrer Originalbreite von 2 Centimetern, welche in erstlicher Weise seitwärts ausgezakt, außerdem an beiden Seiten mit schmalen Goldtullen befestigt werden, und deren Befestigung übergreifende Stiche von schwarzer Seide vermitteln. Zwei Reihen Horenstiche bilden das mittlere Dessin, wovon die untere aus schwarzer, die sich über diese legende aus rosa Seide gearbeitet wird; die zweite Reihe fällt hierbei den Zwischenraum der ersten. Zu der angegebenen Größe des Kissens machen sich bei dem veranschaulichten Arrangement circa 116 Centimeter Tuchstreifen nötig, deren mittlere 22 Centimeter und die 4 seitwärts liegenden 18 Centimeter beanspruchen.

Sind die Streifen in sich durchkreuzender Weise befestigt, so wird rundum eine angeschlagene rosa Taffetrische garnirt, Ist diese Röhre zuvor auf einer schmalen rosa Seidenrolle festgenäht und diese letztere an das Kissen angeheftet, so läßt sich das Abstecken der Kollfalten vollkommen erreichen, als wenn diese direct angeheftet werden.

Ein beliebiger Parfüm auf die zwischenliegende Watte ge-

tränfelt, erhält das Kissen lange in unverändertem Wohlgeruch.

Das Modell ist aus dem Geschäft des Herrn König, Jägerstraße Nro. 23, entnommen.

Täschchen zum Spernglase.

(Applicationsarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 21, 22.

Material: 5/8 Elle pensée Ripps; schwarzer Sammet; 2 1/2 Elle schwarzes Taffetband Nro. 4; schwarze, ponceau, weiße und 2 Ränzen gelbe Gordinette; grüne ombreirte Seide; 26 kleine Stahlknöpfchen; 2 Lederriemen zu Ventel.

Unser kleines Modell stellt sich vielleicht auf den ersten Blick als ein großes Werk in kleiner Abbildung dar, ist aber in der Wirklichkeit nur eine Miniatur-Ausgabe von einer Reisetasche, die außerdem das seltene Verdienst hat, ohne Beihilfe von Handwerkern allein von Frauenhand gearbeitet werden zu können. Das Täschchen eignet sich sowohl für das Spernglase, als zum Arbeits- und Requiriten-Täschchen und ist zu den letzteren Zwecken in seinem inneren Raum sehr leicht mit Behältern zu versehen. — Ist das auf beiden Seiten gleiche Dessin nach Abbildung Nro. 22 in Originalgröße auf den pensée Ripps übertragen, so werden die buntel schraffirten Auflagen aus schwarzem Sammet geschnitten und mit aufgeschlitem Gummi arabicum aufgeklebt. Der äußere Rand dieser Figuren wird mit Langnetzenfäden aus orangegelber Seide festgenäht und rundum mit gleichen Stichen von einer helleren Nuance umgeben. Feinere Stiche aus doppelt genommener weißer Seide bilden das Dessin auf diesen Figuren. Grätenstiche von grüner ombreirter Seide werden sich in Rankenform um dieselben, abwechselnd von Plattstichpunkten unterbrochen, die an dem untern Theil des Dessins mit ponceau und gelber Seide die mittleren ponceau dargestellt worden; dagegen unmittelbar über den Figuren in der Mitte als schwarze, nach Außen als gelbe Punkte auszuführen sind. Der oberste Punkt ist roth, der unter diesem befindliche weiß zu arbeiten. Ist die Stickerei vollendet, so werden die einzelnen Theile in ihrer erforderlichen Größe zugeschnitten, und zwar die Taschenteile 15 1/2 Centimeter hoch und in gleicher Breite; die letztere schrägt sich aber, von der halben Höhe an, nach oben ab, wonach nur 10 Centimeter Breite am Verschlusse bleiben. Zwischen den Taschenteilen werden seitwärts 6 Centimeter breite und 15 1/2 Centimeter hohe Rippsstreifen eingeseht, die gleichfalls von der Hälfte der Höhe zu einer rechtwinkligen Spitze abgehängt werden. Ein Boden von 6 Centimeter Länge und 15 1/2 Centimeter Breite dient als Fundament, der, wie alle anderen Theile, mit einem leichteren Stoff in derselben Nuance über einer Zwischenlage von Seisfuttur gefüttert wird. Die Taschen- und Seitenteile werden in der eben genannten Weise gestickt und gefüttert, an den Seiten (die den Boden berührende Seite bleibt ohne Veränderung) mit schwarzem Seidenband eingeseht. Sind diese Theile zuerst links mit dem Boden zusammengeheftet, so werden sie seitwärts mit überwindlichen Stichen verbunden, wobei die eine Seite der eingesehten Theile von der abgehängten haben Höhe an offen bleibt. Rundum werden kleine Stahlknöpfchen in erstlicher Weise garnirt und am Verschlusse die eine Taschenteile an beiden Enden mit seidenen Riemen versehen, um diese mit den gegenüberliegenden Enden zu verschließen. Kleine Riemen aus dänischem Leder, über Vinfaben genäht, werden auf jeden Taschenteil gestreut und dienen dem Ganzen als Träger.

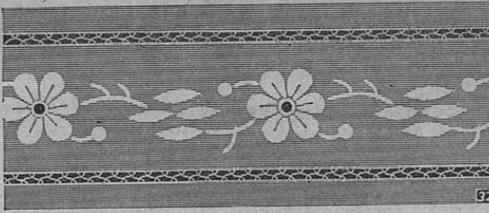
Das Modell ist aus dem Geschäft des Herrn König, Jägerstraße 23, entnommen.

5 verschiedene Entre-deux.

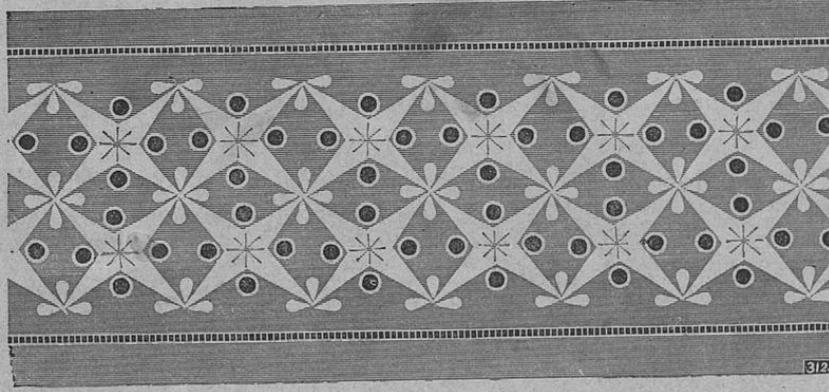
Hierzu Abbildung Nro. 23-27.

Schon die verschiedenen Breiten der Dessins liefern den Beweis, daß die entre-deux zu den verschiedensten Zwecken Anwendung finden werden. Während der schmalste zu Kinderjahren und Reglies auf schottischem Baits in französischer Stidweise ausgeführt wird, eignet sich der breiteste zu Kilbons, Verzierung an Rouleaux, Kopflissen, bezügeln etc. Wenn für denselben gleichfalls dichter Stoff wie Watif, Leinen etc. gewählt wird, so müssen die Felber, in deren Mitte sich der Stern mit den feinen 6 Strahlen zeichnet, ebenfalls fest gestickt werden. Auf Mull oder klarem Stoffe genügt es, sie mit einer 2. Stofflage zu unterlegen, die Contour zu corbonniren und die Sterne innen mit übergreifenden Stichen auszuführen. Bei fester Stidweise beginnt man diese Figur von den äußeren Spitzen und läßt die Strahlen der Sterne sich gleich Aehren markiren. Daß der übrige Theil der Zeichnung, durch Weiß dargestellt, ebenfalls fest gestickt wird, ist leicht zu ersehen, wie auch in den kleinen schwarzen Punkten Bindlöcher zu erkennen sind.

Die drei mittleren Breiten, zu Verzierungen für Herrschmiesettes etc. passend, werden durch die treue Darstellung keine Schwierigkeit bei der Nacharbeit bieten.



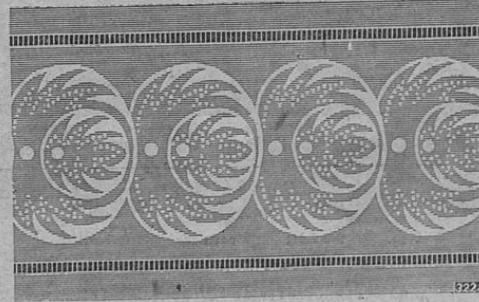
Nro. 23.



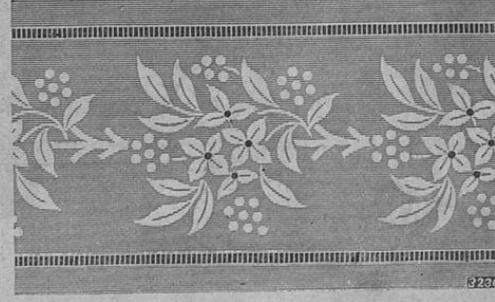
Nro. 24.



Nro. 25.



Nro. 26.



Nro. 27.

Die Anfertigung von Wollschlupfen.

Hierzu Abbildung Nro. 28.

Wir hoffen unsere Leserinnen durch die nachstehende Mittheilung recht angenehm zu überraschen, da wir im Stande sind, durch dieselbe sie ein neues, ebenso einfaches, wie praktisches Verfahren zu lehren, vermöge dessen sie in ungläublich kurzer Frist auf die leichteste Weise jene Wollschlupfen, richtiger Wollstrangen, fertigen können, deren Herstellung sonst durch mühselige Häfelci oder Pflichstriderei bewirkt wird.

Für die praktische Anwendung dieser Wollschlupfen bieten die zahlreichen Producte des weiblichen Fleißes ein weites Feld. Hauptächlich sind dieselben zur Bildung von Garnituren geeignet. Wir erinnern nur an die Bordüren der Caboten, Umfassungen von Lampendecken, Beläge an Gegenstände verschiedener Art.

Endlich liefern unsere Wollschlupfen aber auch das geeignete Material zu den beliebtesten Wollblumen sowie zu den kleinen Wollrossetten, mit denen man so gern gehäkelte und gestricke Gegenstände ausschmückt.

Zur Anfertigung dieser Wollschlupfen dient die einfache Vorrichtung, die unsere Abbildung im verkleinerten Maßstabe darstellt. Jede Dame, welche nicht geneigt sein sollte, die kleine Spindel — wir wollen unsere Vorrichtung so nennen — von einem Drechsler oder Tischler anfertigen zu lassen, kann sich dieselbe mit eigener Hand herstellen. Es gehört hierzu weiter nichts, als eine etwas starke Holzstridnadel, oder sonst ein rundes Stöckchen, sowie 2 kleine Rollen, in der Art wie sie bei jedem Pofamentier vorräthig gehalten werden, doch möchten sich wohl irgend ein Paar brauchbare Nüsschen im Besitze einer Hausfrau finden.

Die Länge der Stridnadel muß ungefähr 25 Centimeter, die der Rolle je 4 Centimeter betragen.

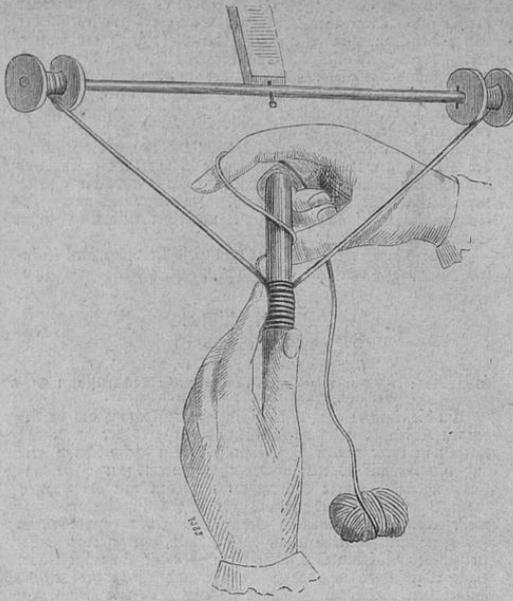
Jedem Ende der Nadel schiebt man nun ein Nüsschen auf. Damit sich diese nicht von der Stelle bewegen können, leimt man sie fest, oder aber — wir theilen hier ein Stückchen aus unserer eigenen Praxis mit — man zwingt in die Oeffnung jeder Rolle ein keilartig zugefügtes Hölzchen hinein.

Nun muß der Mittelpunkt der Holzstridnadel eine Oeffnung erhalten. Da bei der Ausführung dieses Experimentes sich die Nadel leicht spalten könnte, so thut man gut, die Spitze eines feinen Bohrer's im Feuer glühend zu machen und nun mit ihm eine Oeffnung hineinzubrennen — wiederum eigene Erfahrung! — Durch die entstandene Oeffnung schiebt man nun einen langen feinen Nagel oder den Bohrer selbst, doch gilt es als eine Hauptregel für die Zweckmäßigkeit des Ganzen: daß der Nagel oder Bohrer nicht etwa ein-gezerrt werden darf, sondern die Spindel sich vollkommen frei in der Röhre herum um ihre eigene Achse drehen kann. Man beachte diesen Hinweis als Maßgabe für die Weite der herzustellenden Oeffnung.

Diesen Bohrer oder Nagel befestigt man nun an einem alten Nisch, Nüsschen oder sonst fest stehenden Gegenstand. Man darf aber hierbei nicht vergessen, daß die Spindel, wie bereits erwähnt, sich bei ihrer spätern Thätigkeit in Kreisen um sich selbst drehen muß, mithin eines Spielraums für ihre Beweglichkeit bedarf. Die Spindel muß sich daher in solcher Entfernung von der Berührung jedes Gegenstandes befinden, daß sie bei ihrem Umschwunge durchaus keinen Anstoß zu erleiden braucht.

Nach dieser Vorbereitung bewickelt man jede Rolle mit starker Cordonneseide, Zwirn oder dergl., windet von jeder Seite eine ungefähr 30 Centimeter betragende Fadenzlänge los, schiebt jede oben an der Rolle ein, damit sich das Material nicht ohne unsern Willen abwickeln kann. Alsdann knüpft man die Spitzen der beiden gleichlangen Fäden gleichzeitig mit dem Ende des Wollknäuels zusammen, der das Material zur Anfertigung der Schlupfen abgeben soll.

* Jetzt bebient man sich eines Frangen-Schälchens, legt dasselbe zwischen die beiden Rollen, so daß es sich oberhalb derselben befindet, wie wollte man striden, führt den Faden unterhalb des rechts liegenden Rollfadens und schlägt ihn einmal um den Stab. Sobald der Stab einen Umschlag erhalten, hebt man erstern ein wenig empor, giebt dem links liegenden Rollfaden mit dem Zeigefinger der linken Hand einen leichten Schwung, wodurch sich die Spindel in eine kreisförmige Bewegung setzt. Hierbei kreuzen sich die beiden Rollfäden und schließen den Umschlag ein. Man wiederholt nun das angegebene Verfahren vom * ab.



Nro. 28. Anfertigung von Wollschlupfen.

Zu erwähnen wäre noch, daß man seinen Platz so einzunehmen hat, daß die Rollfäden eine straffe Lage erhalten, ferner, daß man der Spindel nur einen sehr leichten Schwung gebe, damit sie sich nicht in rastlose Bewegung setze. Dieselbe

braucht sich nur einmal herum zu drehen, so daß die Rollen ihre Stellung wechseln. Es gehört hierzu etwas Übung, die man aber in einer Stunde erlangt, wenn man während dieser Zeit recht langsam arbeitet. Dann aber wird die kleine Spindel zu einem dienstbaren Gesetze, der sich unter unsern Händen mit Windeschnelle schwingt und dreht und unsere zuerst gehabte Mühe auf's Erfolgreichste belohnt.

Man nimmt zum Material der Schlupfen in der Regel zweifache Wolle, Mooswolle verwendet man vierfach gewickelt.

Bordüre um Decken oder dergleichen.

(Häkelarbeit.)

Hierzu Abbildung Nro. 29.

Material: Wolle in 2 absteigenden Farben.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen lediglich auf die kleblattartige Verzierung der Bordüre, welche jedem Fond, sei derselbe gehäkelt oder gestrickt, angehängt werden kann. Man wägt zur Ausführung der Kleblätter, eine gegen den Grund contrastirende Farbe und arbeitet dieselben z. B. zu baumwollenen weißen Wiegendecken aus starkem, türkischrothem Garn.

Die Anfertigung der Kleblätter geschieht folgendermaßen: Man legt eine lange Kette Luftmaschen auf, häkelt in die vorletzte derselben eine feste Masche, arbeitet 7 Luftmaschen und noch 3 durch je 7 Luftmaschen getrennte feste Maschen in die gleiche Masche des Anschlags hinein, welche bereits die 1. feste Masche ausgenommen hatte. Hierdurch bilden sich die 3 Luftmaschenbogen, welche eben das Kleblatt darstellen. Hierauf häkelt man * 7 Luftmaschen, mit denen 8 Maschen der Anschlagsreihe übergangen werden, dann in die folgende Masche derselben 4 durch 7 Luftmaschen getrennte feste Maschen.

Vom * ab wieder beginnend, fährt man fort die lange Anschlagsreihe aufzuketten und setzt schließlich die Verzierungen in beliebigem Arrangement dem Fond auf.

Eine andere Art Kleblätter arbeitet man, jedes einzeln für sich, indem man 9 Luftmaschen zum Ringe schließt und diesen dicht mit festen Maschen behäkelt. Ohne den Faden abzuschneiden, fertigt man dem 1. enganschließend einen 2. Ring und diesem dicht angefügt einen 3. Ring oder Blattteil. Hat man die gehörige Zahl Dreiblätter in dieser Weise vollendet, so näht man sie dem Fond auf und giebt jedem einen Stiel entweder durch einige lange Plattfische oder vermöge mehrerer Luftmaschen.

Um den häufigen Anfragen von Seiten unserer auswärtigen Abonnentinnen entgegen zu kommen, bringen wir nachstehend ein Verzeichniß durchaus solider Geschäfte, die jede Bestellung auf das Schnellste, Gejandvollste und Preiswürdigste ausführen werden:

- 1) **Goschenhofer & Nüsske**, Leipzigerstraße Nro. 58. (Leinwand und fertige Wäsche.)
- 2) **König**, vormals Nicolai, Jägerstraße Nro. 23. (Tapissier-Geschäft.)
- 3) **Hecht**, Alte Leipzigerstr. Nro. 1. (Confection von Mänteln, feinen Toilettegegenständen; alle Arten Seiden- und Sammetstoffe etc.)
- 4) **Fehling**, Französische Straße Nro. 24. (Putz und Modewaarenhandlung.)
- 5) **Bonwitz, Rittner & Pöckert**, Friedrichstraße Nro. 82, Ecke der Behrenstraße. (Lager von fertigen Damenkleidern, Confections von Mänteln und Mantillen etc., Seiden-, Sammet- und Wollstoffe.)
- 6) **H. Sühr**, Marienstraße Nro. 9. (Damenkleidermobilst.)
- 7) **H. Simon**, Brüderstraße Nro. 7. (Pofamentierwaaren und Garnfabrikate.)

8) **Gehr. Nieß**, Leipzigerstraße Nro. 82. (Fabrik von Stridgarn, gestrickten und gehäkelten Toilettegegenständen, Wolle etc.)

9) **Fränkel**, Jägerstraße Nro. 43. (Schirmfabrik.)

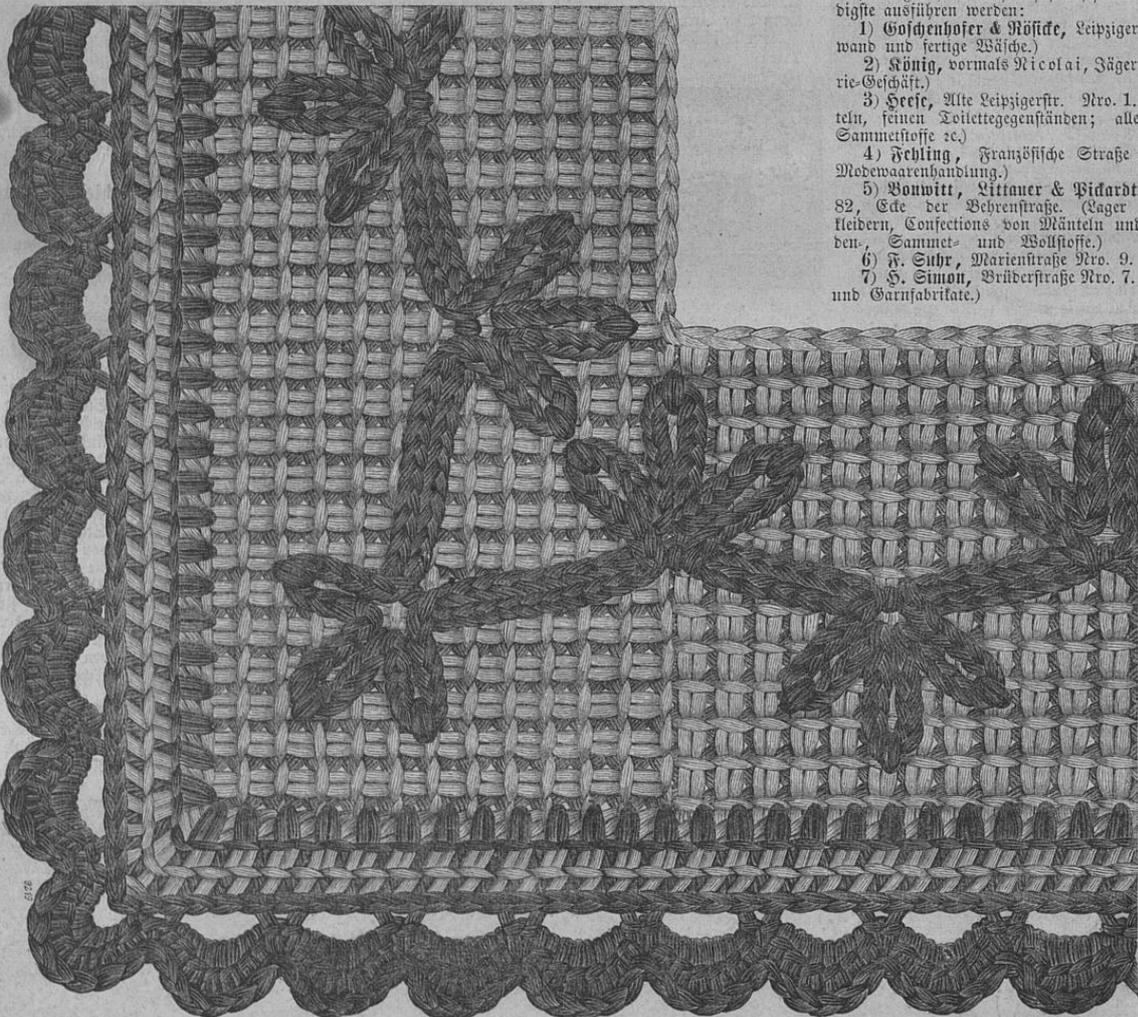
10) **G. Briet**, Jägerstraße Nro. 28. (Lager von Weißwaaren, Spitzen, Gardinen, Band etc.)

11) **C. Schlichter**, Jägerstraße Nro. 43. (Kinder-Garderobe.)

12) **C. Timme**, Hausvoigteiplatz Nro. 5. (Strohputzfabrik.)

13) **Wischer**, Jägerstraße Nro. 23. (Hoflieferant.) Putz- und Modewaaren-Geschäft.

14) **H. Behrens**, Jerusalemstraße Nro. 28. (Hoflieferant.) Lager fertiger Wäsche und Leinwaaren.



Nro. 29. Bordüre um Decken etc. (Häkelarbeit.)

Hierbei colorirtes Modelkupfer.